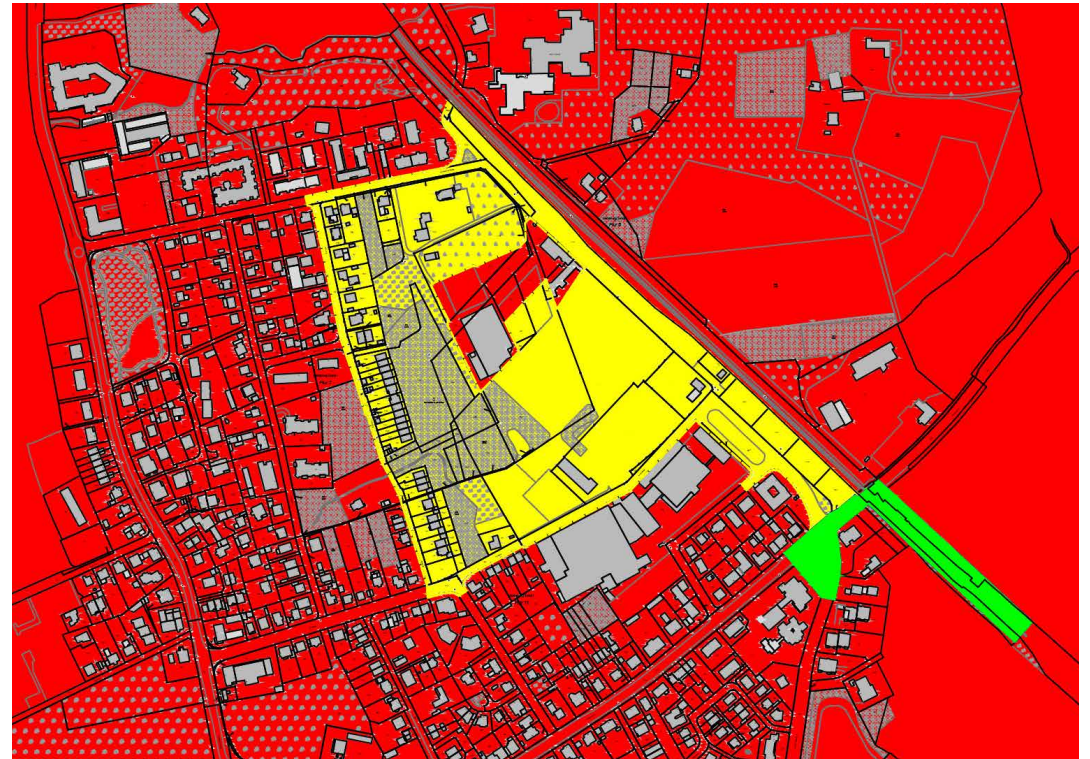




13. schlaun-wettbewerb 2024 | 25

Dokumentation

Bielefeld: Am Metallwerk – Konversion step by step

Inhalt

Aus unserer Sicht	7
Schlaun-Ausschuss	
Grußwort	9
Claudia Koch, Stadt Bielefeld	
Schritt für Schritt zum klimagerechten Quartier – Eine Innenentwicklung vom Ende her gedacht	11
Thomas Stausberg, NRW.BANK	
Grußwort	13
Stefan Wismann, Wohn+Stadtbau	
Zusammen träumen	14
Prof. Sebastian Sowa, Landschaftsarchitekt AKNW, SOWATORINI Landschaft	
Jury-Ergebnisse	19
Die PreisträgerInnen	21
Preise Städtebau & Landschaftsarchitektur	23
Preise Architektur	37
Kooperationspartner und Förderer	46
Impressum	47



Der Schlaun-Ausschuss

<https://schlaun-forum.de/schlaun-forum/>

Aus unserer Sicht ...

... freuen wir uns in diesem Jahr besonders darüber, dass wir mit der Stadt Bielefeld wieder einen fantastischen Wettbewerb abschließen können: der 13. Schlaun-Wettbewerb „Am Metallwerk – Konversion step by step“ ist entschieden! Er hat auch dieses Mal wieder viel Vergnügen gebracht und wir freuen uns schon jetzt auf den nächsten Wettbewerb mit der Stadt Hagen.

Nach der erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Städten Ahlen, Rheine, Düsseldorf, Oberhausen, Hamm, Aachen, Mönchengladbach, Paderborn, Münster, Dortmund, Duisburg und Köln sind wir dieses Mal also den Weg mit Bielefeld gegangen.

Unser großer Dank gilt in diesem Jahr also der Stadt Bielefeld, hier insbesondere dem Leiter des Stadtplanungsamtes Lars Bielefeld, den MitarbeiterInnen des Stadtplanungsamtes, besonders aber Nanny Krämer, die sich sehr engagiert um all die wichtigen Themen von den Räumlichkeiten für die Vorprüfung der Wettbewerbsarbeiten, der Preisgerichtssitzung (die zeitnahe Zusammenfassung der Ergebnisse war herausragend!) bis hin zum Catering gekümmert hat. Baudezernentin Claudia Koch hat sich ohne Wenn und Aber sofort für unseren Wettbewerb engagiert, herzlichen Dank dafür.

Es ist beachtlich, dass uns seitens der teilnehmenden Städte immer wieder sehr kompetente, engagierte und nicht zuletzt zugewandte KollegInnen an die Seite gestellt werden.

Danken möchten wir unseren langjährigen Förderern und Kooperationspartnern, ohne die der 13. Schlaun-Wettbewerb nicht hätte durchgeführt werden können. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Zugelassen wurden 78 Arbeiten von 30 verschiedenen Hochschulen, davon 49 aus dem Fachbereich Städtebau und Landschaftsarchitektur und 29 aus dem Fachbereich Architektur. Leider wurden im Fachgebiet Bauingenieurwesen keine Arbeiten eingereicht. Hier gilt es, wie schon im letzten Jahr, Wege zu finden, mit allen Protagonisten Aufgabenstellungen anzubieten, die zu einer größeren Akzeptanz bei den ProfessorInnen und Studierenden führen. Wir werden weiter mit dem Münsterländer Architekten- und Ingenieurverein e.V. daran arbeiten.

22 hochqualifizierte VorprüferInnen und 10 PreisrichterInnen haben sich ehrenamtlich sehr engagiert der Arbeiten angenommen. Am 11. April 2025 tagte das Preisgericht unter dem sachkundigen und erfahrenen Vorsitz von Prof. Rolf Westerheide in Bielefeld. In diesem Jahr wurden 10 Wettbewerbsarbeiten prämiert.

Die ausgezeichneten Wettbewerbsarbeiten und das hervorragende Engagement der TeilnehmerInnen verdienen unser aller Respekt.

Wir danken Allen herzlich für die Unterstützung und die Begleitung des 13. Schlaun-Wettbewerbs.

Der Schlaun-Ausschuss, der Vorstand des Schlaun-Forum e. V.:

Frank Vetter | Jörg Frohn | Dr.-Ing. Hartmut Lünemann | Alexandra Schiffmann | Ulrike Elliger



Das Wettbewerbsgebiet

Grußwort zum 13. Schlaun-Wettbewerb 2024/2025

In der Stadt Bielefeld wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche sowohl militärisch als auch gewerblich genutzte Flächen aufgegeben. Gleichzeitig besteht im Stadtgebiet ein dringender Bedarf an attraktiven Wohn- und Gewerbeflächen. Im Sinne einer möglichst klimagerechten und nachhaltigen Stadtentwicklung ist es deshalb ein Gebot der Stunde, vorrangig die Wiedernutzbarmachung aufgebener und brachliegender Siedlungsflächen in den Vordergrund zu rücken. Uns als Planerinnen und Planer kommt deshalb die Aufgabe zu, ganze Quartiere neu und zukunftsorientiert zu denken, um dabei auch neue städtebauliche und architektonische Wege zu beschreiten.

Daher ist es besonders erfreulich, dass sich der 13. Schlaun-Wettbewerb „Am Metallwerk – Konversion step by step“ mit der städtebaulichen Entwicklung einer großen industriellen Brachfläche auf dem Gebiet der Stadt Bielefeld beschäftigt hat. Das ehemalige Industriegelände „Am Metallwerk“ liegt im Stadtteil Senne und hat in diesem Jahr den Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmern die Möglichkeit geboten, sich intensiv mit den Herausforderungen einer mit Altlasten belegten Konversionsfläche zu beschäftigen.

Die diesjährige Wettbewerbsaufgabe thematisiert das Spannungsfeld zwischen der Wiedernutzbarmachung einer industriellen Konversionsfläche und den Erwartungen einer Stadtgesellschaft an eine integrative und behutsame Stadtentwicklung. Die Herausforderung der Wettbewerbsaufgabe bestand zudem darin, die Entwicklung einer Konversionsfläche in Abschnitten zu denken, ohne dabei das große Planungsziel aus den Augen zu verlieren.

Auch diesmal war es wieder das Ziel des Schlaun-Wettbewerbs, innovative Ideen entstehen zu lassen und gleichzeitig Machbarkeiten aufzuzeigen.

Die eingereichten Arbeiten rücken Themen wie zum Beispiel den Erhalt und die Nutzung des Naturpotenzials sowie die Stärkung des sozialen Miteinanders durch unterschiedliche Nutzungsangebote

in den Fokus. Altgediente städtebauliche und architektonische Leitbilder werden teils wieder aufgegriffen und teils in Frage gestellt. Gleichwohl beinhalten alle Arbeiten innovative Ansätze für eine zukunftsgerechte Flächenentwicklung. Der Umgang mit den vorhandenen Altlasten wird beispielsweise durch Zwischennutzungen auf den belasteten Flächen oder der Etablierung einer zweiten Ebene durch Geländeaufschüttungen oder Verbindungen von Dachflächen ideenreich gelöst.

Die Jury hat es sich nicht leichtgemacht, aus all den hervorragenden Wettbewerbsbeiträgen diejenigen herauszufiltern, die in der Lage sind, als Grundlage für eine nun anstehende Bauleitplanung der Stadt Bielefeld zu dienen. Kreativität und gleichzeitig Bodenhaftung waren in eine Symbiose zu bringen.

Ich danke dem Schlaun-Forum e.V. ausdrücklich für die gute Zusammenarbeit während des gesamten Wettbewerbs-Prozesses. Ebenfalls bedanke ich mich bei allen am Prozess Beteiligten, insbesondere bei den Jurymitgliedern und der Vorprüfung.

Mein besonderer Dank gilt aber den Teilnehmenden des Wettbewerbs für die vielen spannenden Beiträge und das große Engagement. Ihre Arbeiten werden der Stadt Bielefeld als Initialzündung für eine weitere Fläche am Standort „Am Metallwerk“ dienen und zeigen eindrucksvoll, welche spannenden Möglichkeiten es gibt, Potenzialflächen mit Restriktionen – nicht nur in Bielefeld – wieder nutzbar zu machen.

Sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich!

Claudia Koch

Beigeordnete für Wirtschaft und Stadtentwicklung, Stadt Bielefeld

Schritt für Schritt zum klimagerechten Quartier – Eine Innenentwicklung vom Ende her gedacht



Thomas Stausberg

Zur Schaffung von Wohnraum und für die Entwicklung nachhaltiger Wohnquartiere rücken innerstädtische Brachflächen in den städtebaulichen Fokus. Dieses Mal liefert Bielefeld den Schauplatz für eine herausfordernde Aufgabe für Stadtplanende, Architekt*innen und Bauingenieur*innen.

Einerseits ist die Betrachtung innerstädtischer Konversionsflächen lohnend, da diese Flächen oft gut an das ÖPNV-Netz angeschlossen und von gewachsenen Strukturen umgeben sind. Andererseits bestehen nicht selten Herausforderungen durch vorherige gewerbliche oder industrielle sowie militärische Nutzung bedingte Bodenbelastungen. So oder so gilt zu überlegen, wie wir in Zukunft wohnen wollen. Die NRW.BANK ist sehr interessiert an zukunftsfähigen Wohn- und Quartierskonzepten und fördert diese im Rahmen der öffentlichen Wohnraumförderung. Auf diese Weise schaffen wir neuen bezahlbaren und bedarfsgerechten Wohnraum, der den Herausforderungen des klimatischen und demografischen Wandels gerecht werden kann.

Die Brachfläche „Am Metallwerk“ bietet viel Entwicklungspotenzial, das allerdings durch die Bodenbelastung nur schwer zu heben ist. Hier besteht die Herausforderung darin, stufenweise vorzugehen

und vom Ziel her zu denken. Jede Entwicklungsstufe sollte dabei für sich funktionieren, aber auch die Flexibilität vorhalten, um auf zukünftige Anpassungen im großen Ganzen reagieren zu können. Die Neuplanung der Sport- und Freizeit hat den Anspruch, das Quartier aufzuwerten, ohne die gewohnte Bewegungsmöglichkeit der Menschen einzuschränken. Zudem bedeutet der Ausbau des Bahnhofs Windelbleiche zu einem multimodalen Mobilitätshubs eine positive Entwicklung für alle angrenzenden Quartiere und den ganzen Stadtteil.

Die NRW.BANK ist seit jeher Unterstützerin des Schlaun-Wettbewerbs. Und das hat viele Gründe. Insbesondere fördert die NRW.BANK mit vielseitigen Angeboten die Konversion von brachliegenden Flächen. In den letzten Jahren konnten schon viele Projekte in die Tat umgesetzt und so viele bezahlbare, energetisch effiziente und generationengerechte Wohnungen geschaffen werden. Dadurch können wir einen Beitrag leisten, die höhere Lebensqualität der Menschen im Land zu unterstützen.

Ich bedanke mich herzlich bei allen Teilnehmenden für die vielen tollen Ideen rund um die Konversion der Industriebrache in Bielefeld-Senne. Ich bin mir sehr sicher, dass viele davon konkrete Inspiration für die betrachtete Fläche oder auch für vergleichbare Konversionsprojekte in anderen Städten sein werden.

Thomas Stausberg
Bereichsleiter Wohnraumförderung der NRW.BANK

Grußwort



Stefan Wismann

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

im Geiste des visionären Baumeisters Johann Conrad Schlaun, dessen Wettbewerbe seit Jahrzehnten junge Talente in Nordrhein-Westfalen fördern, begrüße ich Sie herzlich.

Wir stehen vor komplexen Herausforderungen: Die Konversion von großen Industriebrachen oder ehemaligen Kasernengeländen bietet einzigartige Chance, neue, lebendige Quartiere zu schaffen.

Gleichzeitig ringen wir mit dem drängenden Problem des fehlenden Wohnraums in allen Größen und Städten.

Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, müssen wir neue Wege gehen. Wir brauchen mutige Konzepte, die städtebauliche Qualität mit bezahlbarem Wohnen vereinen. Dabei ist die Förderung junger Planerinnen und Planer in den Fachgebieten Städtebau, Landschaftsplanung, Architektur und Bauingenieurwesen von entscheidender Bedeutung. Als Geschäftsführer des kommunalen Wohnungsunternehmens Wohn + Stadtbau GmbH, das sich der Schaffung von bezahlbarem und qualitativ hochwertigem Wohnraum verschrieben hat, freut es mich sehr, die Bedeutung der Förderung junger Planerinnen und Planer in unseren Fachgebieten hervorzuheben und zu unterstützen. Durch Wettbewerbe wie diesen haben junge Planerinnen und Planer eine wertvolle Möglichkeit, ihre Kreativität unter Beweis zu stellen und sich mit den Herausforderungen des Wohnungsbaus auseinanderzusetzen.

Mit dem Know-how der Erfahrenen können wir es jungen Planern ermöglichen, sich in Projekten auszuprobieren. Wir sollten ihnen Freiräume geben, in denen sie experimentieren und ihre eigenen Ideen verwirklichen können. Denn nur mit frischen Ideen und unkonventionellen Ansätzen können wir die Zukunft unserer Städte gestalten.

Lassen Sie uns gemeinsam im Sinne Schlauns wirken und innovative Lösungen entwickeln, die unsere Städte lebenswerter und zukunftsfähig machen. „Alles ist unmöglich – bis es jemand tut“

Stefan Wismann
Geschäftsführer der Wohn + Stadtbau GmbH Münster

Zusammen Träumen

14

15



Prof. Sebastian Sowa

Zunächst zum zusammen: Nicola Borgmann, Elisabeth Endres, Gabriele G. Kiefer und Daniele Santucci. 4 Personen aus unterschiedlichen Disziplinen. Architektur, Stadtplanung, Landschaftsarchitektur. Innerhalb dieser Disziplinen wiederum mit unterschiedlichen Spezialgebieten. Zusammen, sind sie das Kuratoriums-Team des diesjährigen Beitrages „Stresstest“ im deutschen Pavillon auf der Architektur-Biennale in Venedig. Ein wichtiges und wunderbares Zeichen der Zeit!

Denn was im Besonderen, im Kleinen gilt, das gilt auch im Großen und hat zwingend den Anspruch zur Verallgemeinerung. Wir werden die Herausforderungen, denen sich die architektonischen Disziplinen gegenübersehen, nicht alleine lösen können. Mehr noch: Wir werden scheitern, wenn wir den Geist der Kooperation nicht verinnerlichen. Und dieser Geist der Kooperation geht natürlich noch weit über die vertrauensvolle Zusammenarbeit der „Schwesterdisziplinen“ (Architektur, Stadtplanung, Landschaftsarchitektur und Ingenieurbau), wie es Dieter Kienast einmal formulierte, hinaus. Die Komplexität der Planungsaufgaben führt folgerichtig dazu, dass Fachleute aus unterschiedlichsten Hintergründen selbstverständlicher Teil der Planungsprozesse sind. Das meint nicht nur TGA oder Statik. Das meint auch Tischlereien, Substrathersteller oder Lichtplanung. Das meint selbstverständlich auch Bürgerinitiativen, Hochschulen, Historikerinnen und Künstlerinnen. Und das meint, man kann das gar nicht überschätzen, auch ganz viele Kolleginnen aus der städtischen Verwaltung, mit denen wir im Planungsprozess im Gespräch sind, mit denen wir zusammen an tollen Projekten arbeiten.

Ein kleiner Auszug aus den Kooperationen eines kleinen Landschaftsarchitekturbüros. Zeitraum: Die letzten 12 Monate. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Tragwerksplanung, Statik, Siedlungsentwässerung, Spielplatzgestaltung, Bund deutscher Landschaftsarchitekten, Bund deutscher Architekten, Deutsches Architekturmuseum, Denkmalbehörden, Grünflächenämter, Tiefbauämter, Stadtplanungsämter, Pflanzplanung, Tischlerei, Schlosserei, Garten-und Landschaftsbau, Wasserschutzbehörden, Naturschutzbehörden, Entsorgungsbetriebe, Zimmereien, Substrathersteller, Bewässerungsplaner, Baumschulen, Staudengärtnereien, Lichtplanung, Beleuchtungshersteller, Betonwerke, Vergabestellen, Bezirksausschüsse, Stadträte, Wasserverbände, Technische Gebäudeausstattung, Möbelhersteller, Verzinkereien, Ziegelhersteller und so weiter und Historiker*innen und so fort... Diese Liste ließe sich also noch deutlich erweitern. Je nach speziellem Büroprofil und Fachdisziplinen ergeben sich zahlreiche weitere Netzwerke, nur innerhalb dieser, sich Projekte gut entwickeln können.

Kern der entwurflichen Zusammenarbeit bleibt aber der Schulterschluss, das gemeinsame entwurfliche Arbeiten, von Architektinnen und Architekten, von Stadtplanerinnen und Stadtplanern und Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten.

Wenn das so ist, dann brauchen wir: Eine Haltung und eine Fähigkeit. Die Haltung ist die, eines glaubwürdigen Respektes vor der Arbeit der Kolleginnen. Ich sage das auch im Bewusstsein dessen, dass dieser Respekt nicht immer vorhanden ist, der Glaube noch spürbar ist, dass man es doch schon alleine hinbekommt, oder noch schlimmer, der Glaube daran alles alleine und soviel besser machen zu können. Das ist ein Irrglaube! Mein persönlicher Eindruck ist, dass, je besser die Entwerferinnen in ihrem Bereich werden, desto besser ist auch die Zusammenarbeit über die Grenzen der eigenen Disziplin hinweg. Wahrscheinlich haben sie genau aus diesem Grund einen solch großen Erfolg. Ein Haus, jedes noch so kleine Haus, steht immer in einer Landschaft und

immer in einem städtebaulichen Kontext. Landschaft hat fast immer Bezüge zu Gebäuden und Gebäudestrukturen. Die Wechselbeziehungen sind offensichtlich und je urbaner und je dichter die Kontexte, desto unmittelbarer sind die Wechselbeziehungen. Nur in gegenseitigen Respekt werden wir den notwendigen, gerne auch streitbaren, Dialog führen können, der notwendig ist, um weiterzukommen. Nur im gegenseitigen Respekt werden wir das Verständnis für andere Sichtweisen angemessen auf uns wirken lassen können.

Und da kam die Fähigkeit auch schon ins Spiel: Wir müssen eine Sprache sprechen. Wir müssen die anderen verstehen können, mit ihren Anliegen, Zweifeln, Hoffnungen und dergleichen mehr und wir müssen selbst artikulieren können, was uns umtreibt. Nur wenn wir eine gemeinsame Sprache sprechen, dann sind wir in der Lage in einem komplexen Prozess abzuwägen und aus guten Gründen zu fundierten Entscheidungen zu kommen.

Und wie es mit den Sprachen meistens so ist: es braucht Zeit, Geduld und Hartnäckigkeit diese zu lernen. Und es macht ebenfalls Sinn, so früh wie möglich damit anzufangen. Und es macht Sinn, diese Sprache, wenn man so will, in der Praxis anzuwenden und nicht nur im geschützten Raum einer Hochschule. Wenn wir unsere Sprachfähigkeit verbessern wollen, dann müssen wir es tun. Der Schlaun-Wettbewerb, im Geist der Kooperation, ist eine wunderbare Möglichkeit diese Sprachfähigkeit zu schulen, weiterzuentwickeln und, ganz wichtig, diese zielgerichtet zu einem ganzheitlichen Entwurf auszuarbeiten.

Bei all dem was wir verplanen, an Ressourcen, Material, Geld, können wir das nur dann rechtfertigen, in dem wir sehr professionell, sehr seriös, mit der Verantwortung umgehen, die diese Berufe mit sich bringen. Und das ist doch am Ende das Ziel! Das wir die bestmögliche Planung machen. Und das kann nur zusammen gelingen. Alles andere ist unprofessionell, unseriös, verantwortungslos und am Ende eine schlechte Arbeit.

Und jetzt: Zum träumen!

Professionalität, Seriosität, Verantwortungsbewusstsein und Träumen. Das mag zunächst wie eine etwas merkwürdige Aneinanderreihung anmuten, bei der sich letztgenanntes scheinbar ablöst, weil es aus einer ganz anderen Welt kommt. Die Brücke zum Träumen versuchen wir zunächst mit Charles und Ray Eames zu schlagen.

Dazu vergegenwärtigen wir uns zunächst die Skizze zur Fragestellung: „Was ist Design?“ aus dem Jahr 1969. Die Skizze zeigt 3 Flächen. Die erste, weich geschwungene und querstraffierte Fläche, repräsentiert die Interessen der Entwerferinnen. Die zweite, eckiger, mit kurzen Strichen gefüllte Fläche, bildet die Interessen des Auftraggebers ab. Eine dritte, sehr rundlich-längliche und ungefüllte Fläche, die scheinbar über den ersten beiden schwebt, stellt die Belange der Gesellschaft als Ganzes dar. Und in einer Fläche, dunkel-kreuzschraffiert, überlappen sich die drei anderen Flächen. Hier entstehen, laut der Eames', Entwürfe, die mit Emotionen und Enthusiasmus arbeiten. Das scheint doch eine Brücke zum Träumen zu sein. Eine Brücke, die wir im Weiteren auf ihre Tragfähigkeit prüfen werden.

Dazu noch ein weiterer und zwar zeitlicher Gedankengang, der uns hilft zu verstehen, wie wir zum Träumen kommen. Wir kennen das: Wir versuchen die Geschichte eines spezifischen, besser noch, eines besonderen Ortes aus der Vergangenheit bis hin zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu verstehen; das Wesentliche vom weniger bedeutenden zu unterscheiden und daraufhin die (entwurfliche) Geschichte weiterzuerzählen. Anders gesagt: Von der Vergangenheit über die Gegenwart – in die Zukunft.

Zukunft! Wir entwerfen, was noch nicht ist. Was sein könnte. Wir denken darüber nach, wie die Zukunft aussehen könnte. Und wir denken das doch nicht in alptraumhaften Szenarien, sondern in Entwürfen, die positiv, die optimistisch in eine mögliche Zukunft weisen. Wir machen uns ein Bild einer solchen Zukunft.

Wenn das entwerfen ist, wenn entwerfen etwas ist, das uns zutiefst bewegt, Emotionen schürt und von Enthusiasmus getragen ist, dann, dann ist das Träumen nicht nur möglich, sondern die Basis von progressiver architektonischer Arbeit, träumen ist Teil unserer Professionalität – wir sind verpflichtet zu träumen, wenn wir Oberflächlichkeit, Wiederholungen und damit Langeweile vermeiden und stattdessen weiterkommen wollen.

Friedrich von Börris erläutert in seinem Buch „Welt entwerfen“ den Begriff des Entwurfes. Wir sind in die Welt geworfen. Gestalterisch zu wirken, heißt, sich dem Geworfen-Sein, zu entziehen. Entbehren, entblättern und entdecken. Ent, ent, ent. Das Wörterbuch der deutschen Sprache verrät uns zum Präfix Ent- das folgende: Althochdeutsch int-, gotisch and- aus germanisch anda- mit der Bedeutung „entgegen; von etwas weg.“ Ent-werfen. Die gleiche Gedankenstruktur findet sich übrigens in den romanischen Sprachen. De-sign. De-ssiner. Di-seño. Di-zajn. Sich frei machen, auf die Suche

gehen oder anders gesagt: Träumen. Gerade zu Beginn eines jeden Prozesses, bei der ersten Annäherung, das erste Mal vor Ort, da ist doch noch alles möglich. Alles ist denkbar. Und das sind wunderbare und träumerische Momente.

Und das gefällt uns doch, diese Rolle: Ent-Werferinnen. Ungebunden, im besten Sinne naiv und dem eigenen Anspruch verpflichtet.

Wer so ruft, dem wird, aus gutem Grund, das folgende entgegnet werden. Euer Ent-Werfen, ist Wurf für Andere. Vielleicht für einen Einzigen, vielleicht aber auch für Zehntausende. Mit unserem Entwurf muss am Ende, nicht selten, eine ganze Öffentlichkeit zurechtkommen. Sie wird Teil ihres Lebens, ihres Alltags und Teil ihrer Identität. Diese Zweiseitigkeit des Entwerfens arbeitet von Börries in seinem Buch heraus. Mit anderen Worten: Es geht um Freiheit und Verantwortung. Freiheit erzeugt Verantwortung. Auf dem schmalen Grat von Freiheit und Verantwortung, dem Kippmoment von Mut und Demut, der nicht und niemals zum Übermut, zur Hybris führen darf, in diesem Spannungsfeld bewegt sich unser Tun.

Auch im Träumen wird es also ernst.

Wir arbeiten in und mit Räumen. Wenn sich in Räumen Zeit und Geschichten sedimentieren, mal mehr und mal weniger gut lesbar, dann sind Räume doch sehr komplexe Erzählungen, schwer verständlich, alle auf ihre Art eigen und niemals wiederholt sich etwas so ganz. Es ist also ganz schön schwierig, das Entwerfen.

Die Empfehlung: Wir müssen gründlich träumen. Wer zu schnelle, wohlfeile Antworten auf die komplexen Fragestellungen hat, der ist vielleicht brilliant, häufiger aber nicht gründlich und das ist respektlos. Sich zu vergegenwärtigen, dass wir nicht gleich alles verstehen können, niemals alles verstehen können, sich dieser Überforderung hinzugeben, das ist ein großer Luxus, den wir auskosten müssen.

Die besten Entwürfe sind oft die, die einfach gut sind, aber Komplexität nicht simplifizieren. Einfach gute Entwürfe machen es sich nicht einfach. Sie ringen, sie hadern, sie verwerfen, rudern zurück und gehen Umwege. Und sie loten aus, prüfen auch die radikalen Positionen und rücken sie wieder zurecht.

Und dazu braucht es Geduld, Hartnäckigkeit und natürlich auch ganz viel Freude und Zuversicht. Es braucht Zeit! Sich diese notwendige Zeit zu nehmen, ist eine Form des Respektes gegenüber dem Ort, den Menschen, den Auftraggeberinnen, den Ressourcen, dem Mutterboden und den Eichhörnchen – also allen, die darin involviert sind.

Große Freiheiten, viel Verantwortung. In einem kooperativen Prozess, nach abwägen von Argumenten aus unterschiedlichen Perspektiven, eine gut begründete Entwurfs-Entscheidung treffen. Diese Entscheidungen sollen dazu beitragen, dass möglichst viele Autorinnen und Autoren ihres Lebens sein können, es sollen Räume entstehen, die möglichst viele einladen, sich dort wohl zu fühlen, es sollen Räume entstehen, in denen Menschen zusammen und ins Gespräch kommen. Der Geist unserer Berufe ist von dem unbeirrbaren Optimismus und dem Glauben daran geprägt, dass wir gemeinsam an einer besseren Zukunft arbeiten können. (Im Streit darüber, wie diese Zukunft aussehen soll ist die politische Dimension der Architektur angelegt) Wir können nicht die Welt retten, aber respektvoll die Aufgaben angehen, die uns übertragen werden und versuchen der Verantwortung gerecht zu werden, die damit verbunden ist. Und das macht so viel Freude.

Eine Freude an der Zusammenarbeit, die in allen Beiträgen sichtbar wird, die sich in diesem Wettbewerb engagiert haben und in besonderen Maß, in den ausgezeichneten Beiträgen, die heute prämiert und gefeiert werden. Es steht zu vermuten, dass sie alle zusammen geträumt haben.

„Es ist die Bereitschaft, hinauszugehen und sich selbst ein Bild

zu machen von Dingen, von denen es noch kein Bild gibt, Unmittelbarkeit des

Eindrucks, vor dem man sich durchaus einschüchtern lassen darf, der Mut, den

eigenen Augen zu trauen, die Bereitschaft auf große Fahrt zu gehen, auch wenn

noch nicht alles endgültig geklärt und geregelt ist. Man muss etwas zurückgewinnen

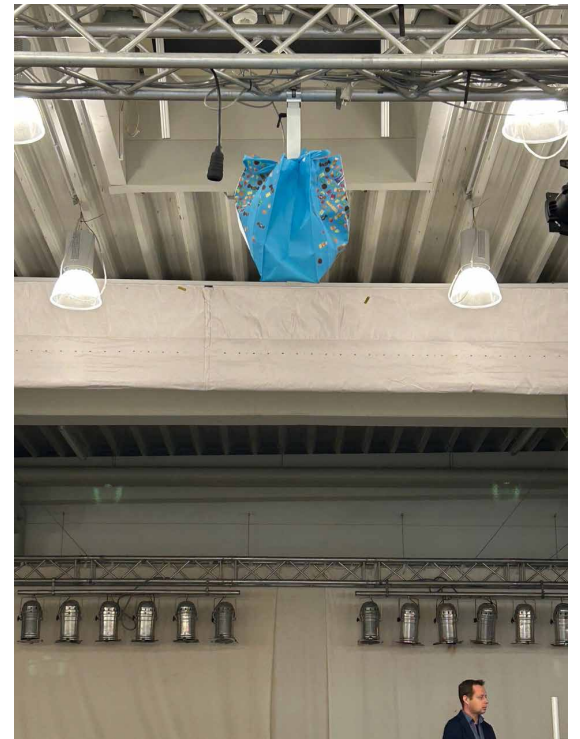
von der Kühnheit des Aufbruchs und von dem Gefühl dafür, das etwas auf dem Spiel steht.“

Karl Schlögel aus „*Im Raume lesen wir die Zeit*“

Träumt (zusammen) weiter!

Prof. Sebastian Sowa

Landschaftsarchitekt AKNW, SOWATORINI Landschaft



Jury-Ergebnisse

Es lagen 75 zugelassene Arbeiten vor, davon 47 für den Vertiefungsbereich Städtebau/Landschaftsarchitektur, 28 für den Vertiefungsbereich Architektur.

Die Beiträge wurden vorgeprüft von:

Städtebau und Landschaftsplanung

Bauassessor, M.Sc. Arne Doerry, Gladbeck
M.Sc. Architekt Moritz Ebbers, Oberhausen
Bauassessor Dipl.-Ing. Matthias Schneider, Essen
Dipl.-Ing. Architektin Evelyn Heege, Dortmund
Bauassessor Dipl.-Ing. Jörg Frohn, Mönchengladbach
M.A. (Arch) Architekt Marc Hehn, Münster
M.Sc. Isabel Behne, Stadtplanerin, Köln
M.Sc. Alena Cohrs, Stadtplanerin, Berlin
M.Sc. Lukas Welling, Dortmund
Dipl.-Ing. MA Mirca Loh, Stadtplanerin, Bielefeld
Stefan Ibersdorf
Arne Steinriede, Bielefeld
Tobias Steller, Bielefeld

Architektur

Dipl.-Ing. Friederike Abdelkader, Architektin BDA, Münster
Dipl.-Ing. Christoph Achterkamp, Architekt BDA, Steinfurt
B.A. Lucas Garmann, Architekt, Neuenkirchen
Bauassessor Dipl.-Ing. Michael Peeken, Münster
Bauassessor Dipl.-Ing. Frank Vetter, Altenberge
Dr.-Ing. Hartmut Lünemann, Architekt, Ochtrup
Dipl.-Ing. Regine Schwarzhoff, Architektin, Recklinghausen
Dipl.-Ing. Kerstin Kellermeyer, Bielefeld

Dr. Uwe Günther, Bielefeld

Nilüfer Kurt, Bielefeld

Matthias Brakensiek, Bielefeld

Das Preisgericht tagte am 11.4.2025 in Bielefeld in folgender Zusammensetzung:

Dipl.-Ing. Ulrike Scherbaum, Ministerialrätin, Ministerium HKGB, Düsseldorf
Prof. Anne Klasen-Habeney, Architektin / Stadtplanerin, Aachen
Dipl.-Ing. Melanie Kloth, Stadtplanerin, NRW BANK, Düsseldorf
Dr.-Ing. Thomas Mainka, Präsident des Verbandes Deutscher Eisenbahningenieure
Prof. Dipl.-Ing. Rolf Westerheide, Aachen
Dipl.-Ing. Gordon Brandenfels, Landschaftsarchitekt, Münster
Stadtoberbaurat Lars Bielefeld, Leiter Bauamt Stadt Bielefeld
Dipl.-Ing. Claudia Koch, Beigeordnete Stadt Bielefeld
Dipl.-Ing. Nils Kortemeier, Landschaftsarchitekt, Herford
Dipl.-Ing. Markus Bergedieck, Architekt, Bielefeld

Vom Auslober, dem Schlaun-Forum e. V. waren anwesend:

Bauassessor Dipl.-Ing. Frank Vetter (Sprecher)
Bauassessor Dipl.-Ing. Jörg Frohn (stellvertretender Sprecher)
Bauassessorin Dipl.-Ing. Ulrike Elliger (Schatzmeisterin)
Dr.-Ing. Hartmut Lünemann

Als Vorsitzende des Preisgerichts wählte die Jury einstimmig (bei seiner Enthaltung) Prof. Dipl.-Ing. Rolf E. Westerheide.

Es wurden im Fachbereich Städtebau und Landschaftsarchitektur ein 1. Preis mit 3.000 €, zwei 2. Preise mit je 1.675 €, ein 3. Preis mit 1.000 €, eine Sonderanerkennung mit 500 € und eine Anerkennung mit 500 € vergeben. Im Fachbereich Architektur wurde ein 1. Preis mit 3.000 €, ein 2. Preis mit 2.000 €, ein 3. Preis mit 1.500 € und eine Anerkennung mit 750 € vergeben.

Die PreisträgerInnen

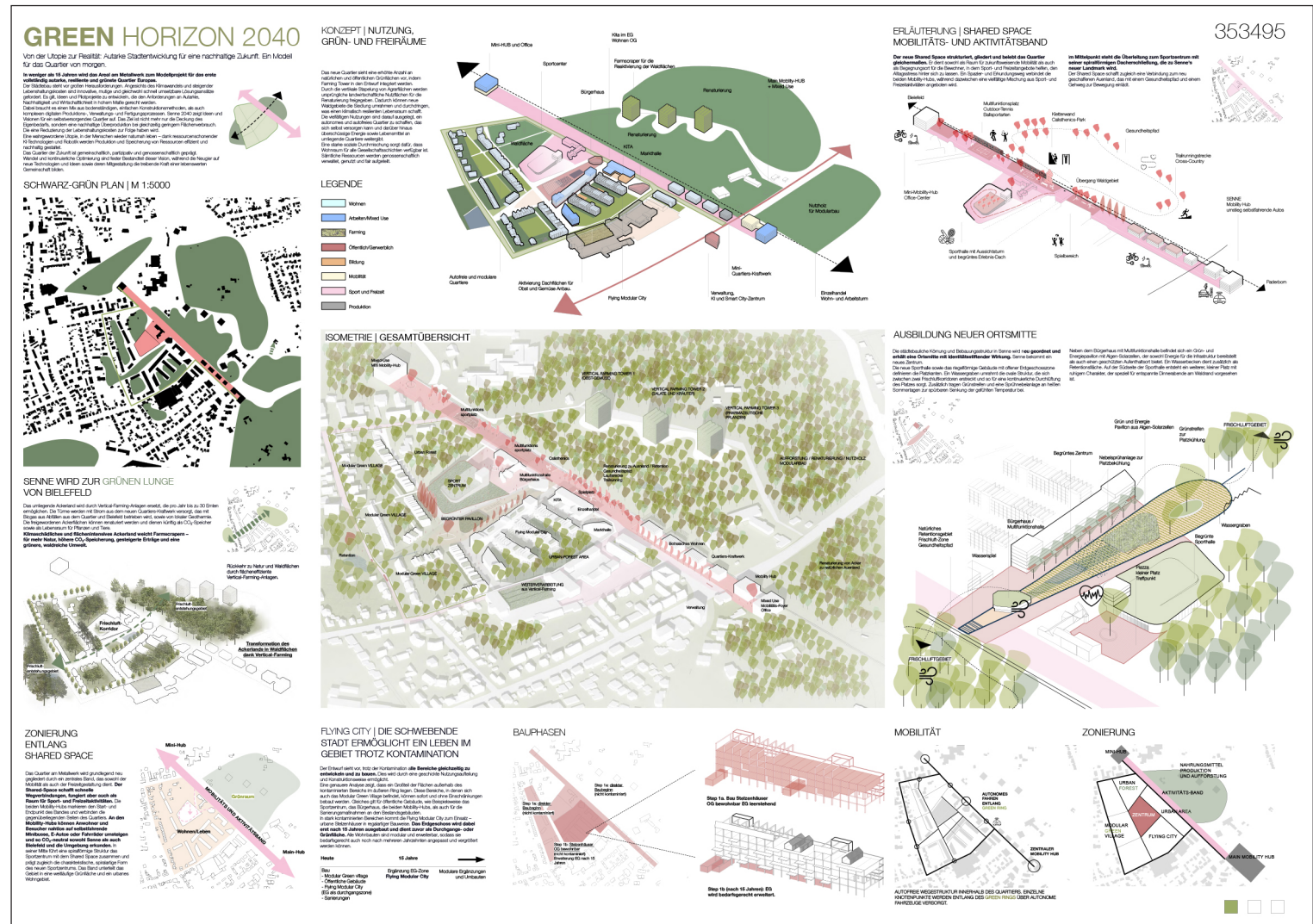
Städtebau und Landschaftsarchitektur

1. Preis Städtebau & Landschaftsarchitektur

Peter Bonaventura

HTW Saar

Betreuung: Prof. Dipl.-Ing. Heiko Lukas | Hanno Dutt | Markus Funk



GREEN HORIZON 2040

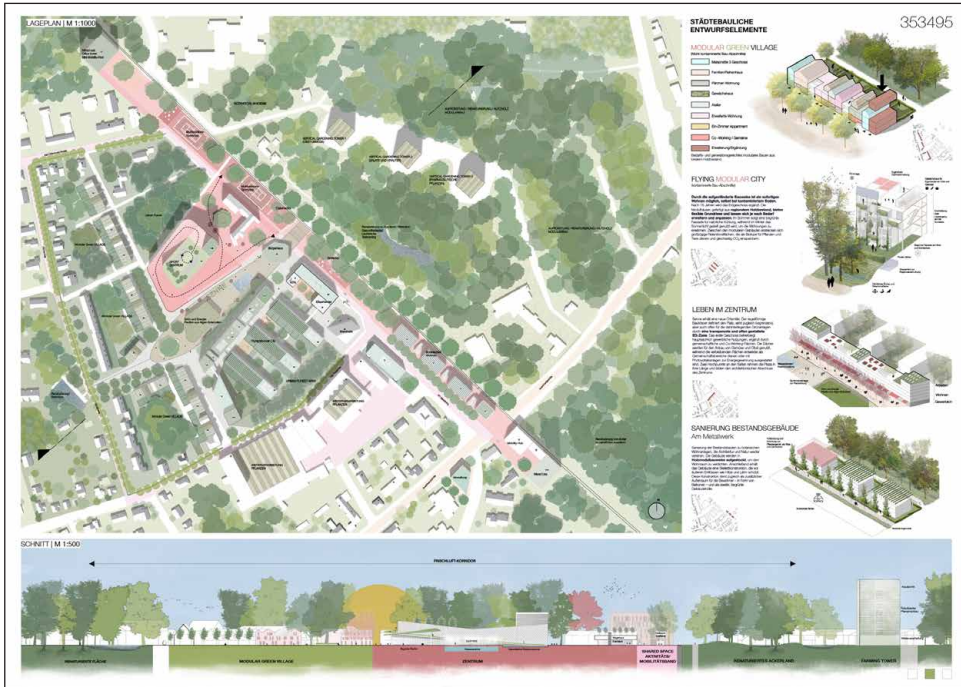
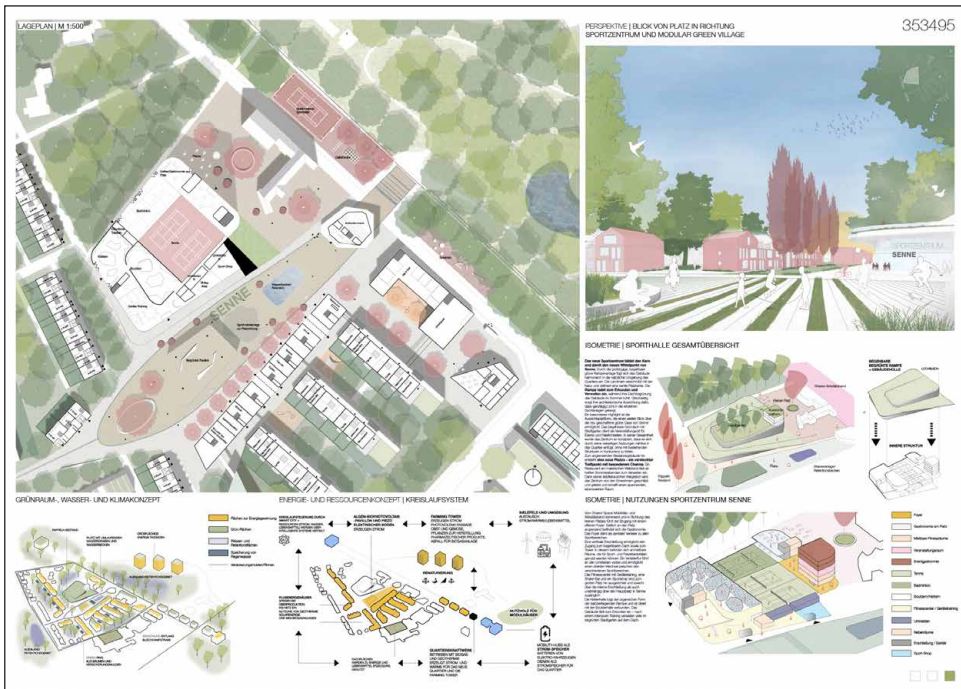
Der prämierte Entwurf zeichnet sich durch einen sensiblen und zugleich klar strukturierten Umgang mit der bestehenden Umgebung aus. Besonders überzeugend ist die Reaktion auf das im Westen an das Plangebiet angrenzende Bestandswohnquartier. Der zum Bestandsquartier eingeräumte Abstand wird durch attraktive Grünstrukturen qualifiziert, was auf eine hohe Akzeptanz in der betroffenen Nachbarschaft hoffen lässt. Auch zum südlich angrenzenden Gewerbegebiet wahrt der Entwurf durch eine zurückversetzte kammartige Anordnung der Baukörper einen angemessenen Abstand, der nicht nur funktionale Trennung schafft, sondern auch räumliche Qualität generiert.

Sportliche Nutzungen werden entlang der Bahntrasse verortet und bilden ein aktives, nutzungsorientiertes Band, das zugleich als Puffer zwischen Schienenverkehr und den westlich angrenzenden sensibleren Nutzungen fungiert. Die Aneinanderreihung dieser Funktionen in Form einer „Perlenkette“ schafft eine klare, wiedererkennbare Struktur, die sich flexibel weiterentwickeln lässt.

Der Entwurf ermöglicht eine modulare Entwicklung des Plangebietes und geht respektvoll mit dem Bestand sowie den umgebenden Strukturen um. Anstelle eines großräumigen öffentlichen Grünzugs setzt das Konzept auf eine feinmaschige Verteilung von kleineren, (halb-)öffentlichen Grünflächen, die soziale Begegnung im Nahbereich fördern.

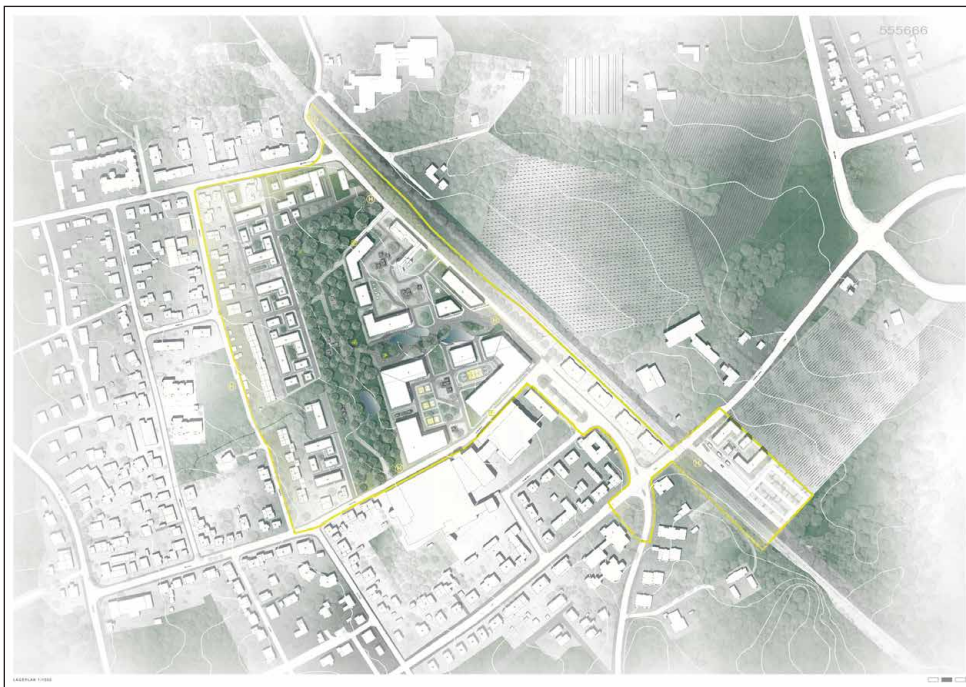
Ein besonderes städtebauliches und gestalterisches Element bildet der zentral gelegene öffentliche Platz, der sich deutlich im Ortsbild abzeichnet. Mit seinem spiralförmigen Aufgang greift das mit dem Platz korrespondierende Sportzentrum architektonische Gestaltungsmotive auf, wie sie etwa aus Kopenhagen bekannt sind, und setzt so einen markanten, identitätsstiftenden Akzent im Quartier.

Insgesamt überzeugt der Beitrag durch seine klare Struktur, die vielseitige Nutzbarkeit und die hohe Qualität im Übergang zwischen gebautem Raum, Freiraum und Umgebung.



26
27

FH Dortmund



SENNE VEREIN(T)

Die Arbeit überzeugt durch eine klare lineare Gliederung des Areal, die aus den vorhandenen räumlichen Strukturen entwickelt wird. So entstehen drei miteinander vernetzte Teilbereiche mit unterschiedlichen Nutzungen. Entlang der vorhandenen Wohnbebauung am Höhenweg wird die Schaffung von neuem Wohnbauflächen vorgeschlagen, deren Maßstäblichkeit sich am Bestand orientiert. Parallel zu diesen Wohnbauflächen soll eine weitläufige Parkanlage als „grüner Rücken“ ausgebildet werden. Auf der verbleibenden Fläche, die an die Bahntrasse angrenzt, ist ein großflächiger Bereich für ein Sport- und Kulturzentrum vorgesehen.

Für die Erschließung wird ein klares und funktionierendes Konzept angeboten. Das Gebiet soll weitgehend PKW-frei bleiben. Eine verbesserte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr wird durch zahlreiche Bushaltestellen und einen zentralen Mobilitäts-Hub erreicht, der umweltfreundliche Verkehrsmittel wie Car-/Bike-Sharing anbietet. Ergänzend dazu werden Tiefgaragen, ein ausgebautes Radwegenetz sowie fußgängerfreundliche Laufstrecken in das Planungskonzept integriert.

Vor dem Hintergrund der erheblichen Altlastenproblematik schlagen die Verfasser eine schrittweise Entwicklung des Gebiets vor. Dabei sind die wesentlichen Schritte die Schaffung von neuem Wohnraum, die Umsetzung des Mobilitätskonzepts und – nach Abschluss der Altlastensanierung – die Entwicklung des Sport- und Kulturzentrums als neue Mitte.

Die Entwurfsideen werden inhaltlich und auch graphisch überzeugend und differenziert ausgearbeitet. Die planerische Konzeption, die von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Ort zeugt, wird klar und konsequent umgesetzt. Kritisch zu hinterfragen sind die Größe und Ausdehnung des Kulturzentrums, das angesichts der Lage und des städtebaulichen Umfelds etwas überdimensioniert erscheint. Insgesamt liefert der Entwurf aber einen wertvollen Beitrag und zeigt, wie die schrittweise Entwicklung und Vernetzung der Flächen des ehemaligen Metallwerks mit dem umgebenden städtebaulichen Bestand gelingen kann.

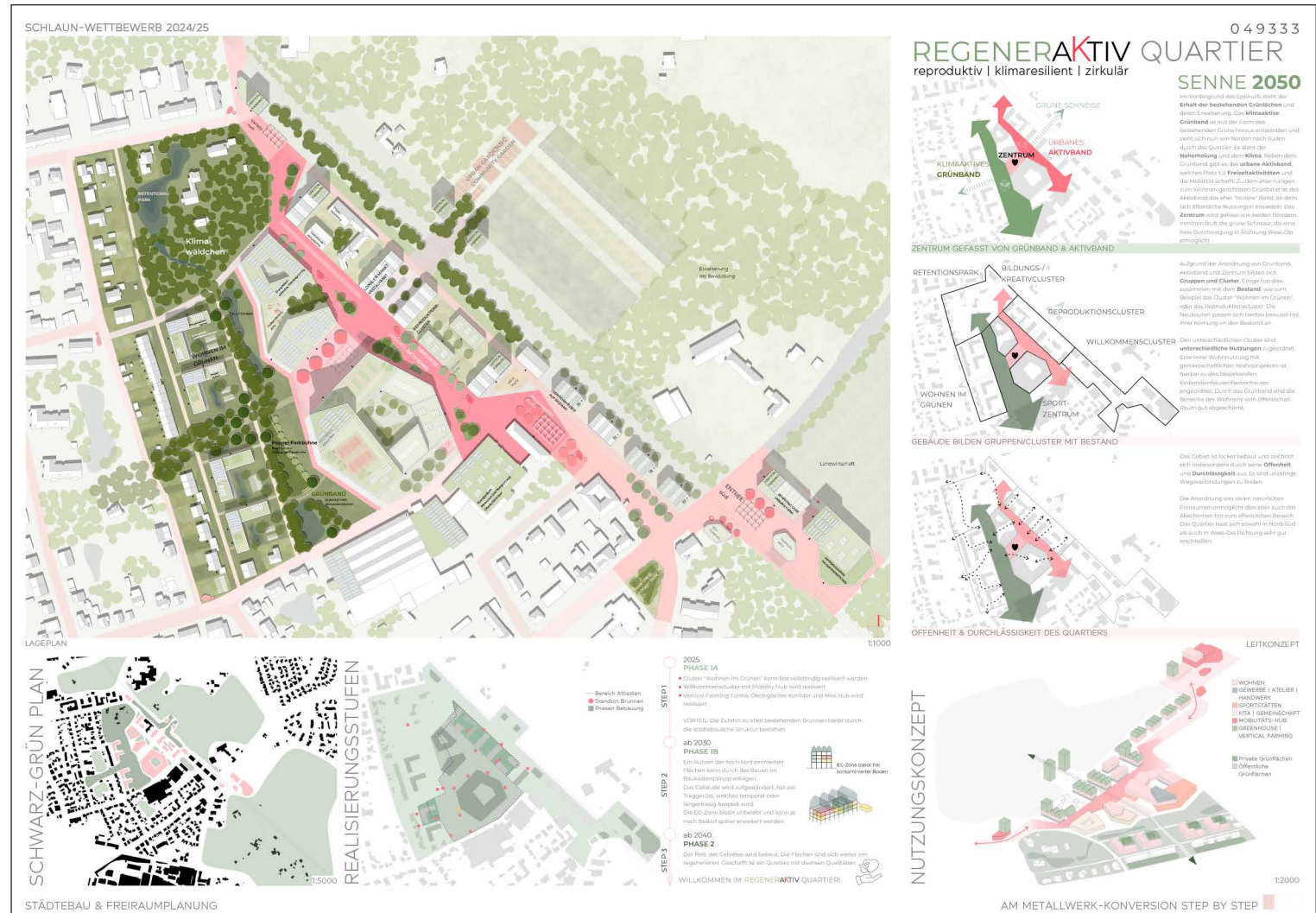
28

29

HTW Saar
 Betreuung: Prof. Dipl.-Ing. Heiko Lukas

Der vorliegende Wettbewerbsbeitrag setzt sich intensiv mit der Komplexität dieses Ortes, den damit verbundenen Einschränkungen und der Nachbarschaft auseinander. Eindeutig werden die gewählten Nutzungsfelder, Arbeiten, Aktivitäten und Wohnen in drei Zonen gliedert und verleihen dem Planungsgebiet in seiner Anlage eine Selbstverständlichkeit.

Arbeiten: Entlang der Bahntrasse entwickelt der Verfasser hinter einer begrünten Pufferzone gewerblich genutzte Baumassen, die weitestgehend das Eindringen des Schalls der



Bahntrasse verhindern, aber dennoch Blickbeziehungen in das Quartier zulassen. In diesem „Reproduktionscluster“ werden neben Versorgungseinheiten für den täglichen Bedarf und Arbeitsräumen auch kleingewerbliche Betriebsflächen und Einrichtungen zum vertikalen Farming angeboten.

Aktivitäten: Das urbane Aktivband als lebendiger Straßenraum fördert Begegnungen und verbindet die vorbeschriebene Bebauung mit der im Zentrum liegenden Sport- und Aktivzone. Hier finden sich die im Gebiet schon etablierten sportlichen Nutzungsangebote wieder. Sie bilden einen verträglichen, emissionspuffernden Übergang zu den im südlichen Gebiet noch aktiv vorhandenen gewerblichen Anlagen. Erweitert wird dieses Nutzungsangebot durch sportergänzende Einrichtungen und eine Kita.

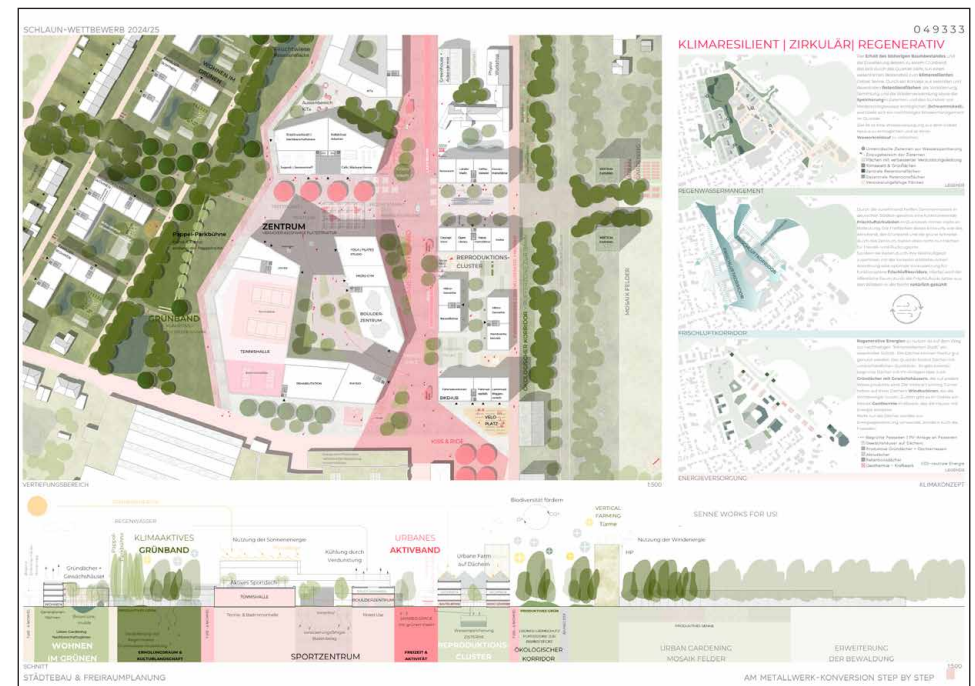
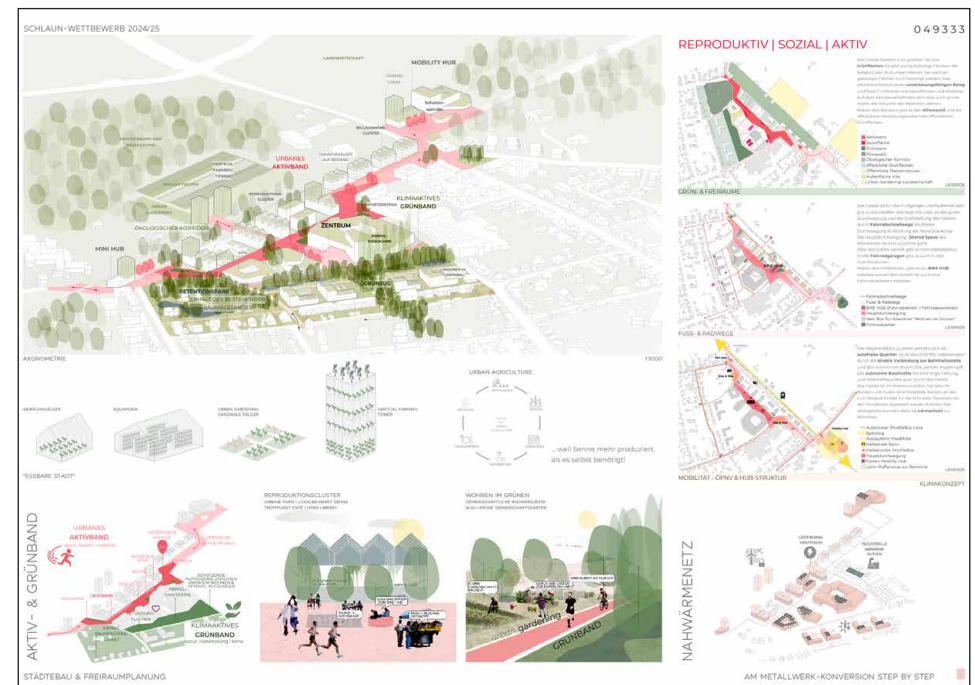
Wohnen: Das dritte Nutzungsfeld, das Wohnen, bettet sich gekonnt in die schon vorhandene und hier erweiterte Grünzone des Gebietes ein.

Der bestehende Wald im Norden des Gebietes wird zum Retentionspark ausgebaut. Hier schließt sich die Pappelallee an, die mit Ihrer neuen Durchwegung eine Verbindung und gleichzeitig zu einer Pufferzone zwischen der westlich davon geplanten Wohnbebauung und dem Aktivzentrum entwickelt. Die geplante Wohnbebauung übernimmt in seiner Körnung sehr behutsam die Kleinteiligkeit der vorhandenen Siedlungsstruktur.

Fazit: Der Entwurf überzeugt durch seine klar strukturierten Nutzungsbereiche, „Grün- und Aktivband“, die sorgsam auf die vorhandenen Bebauungen mit Ihren Belastungspotenzialen angepasst wurden. Die geplanten Baumassen, gerade im Aktivbereich lassen spannungsvolle Räume entstehen, die immer wieder durch Verengungen und Aufweitungen Durchblicke, Verbindungen und Durchwegungen zulassen. Das bereits im Quartier bestehende Grün wird genutzt und erweitert.

Die Umsetzbarkeit ist gemäß den geplanten Bodensanierungszeiträumen in sinnvolle Abschnitte eingeteilt. In den Übergangszeiten werden aufgeständerte Bauten ohne Erdgeschossnutzung vorgeschlagen.

Das üppige Sport- und Aktivitätsangebot wirft in Bezug auf eine wirtschaftliche Umsetzung Fragen auf. Das Betreiben allein aus der Zahl der Anwohner wird schwerlich möglich sein. Hier sollte der Umfang der Aktivflächen noch einmal überdacht werden. Dennoch ist dieser Wettbewerbsbeitrag eine gute Antwort auf die gestellte Aufgabenstellung.



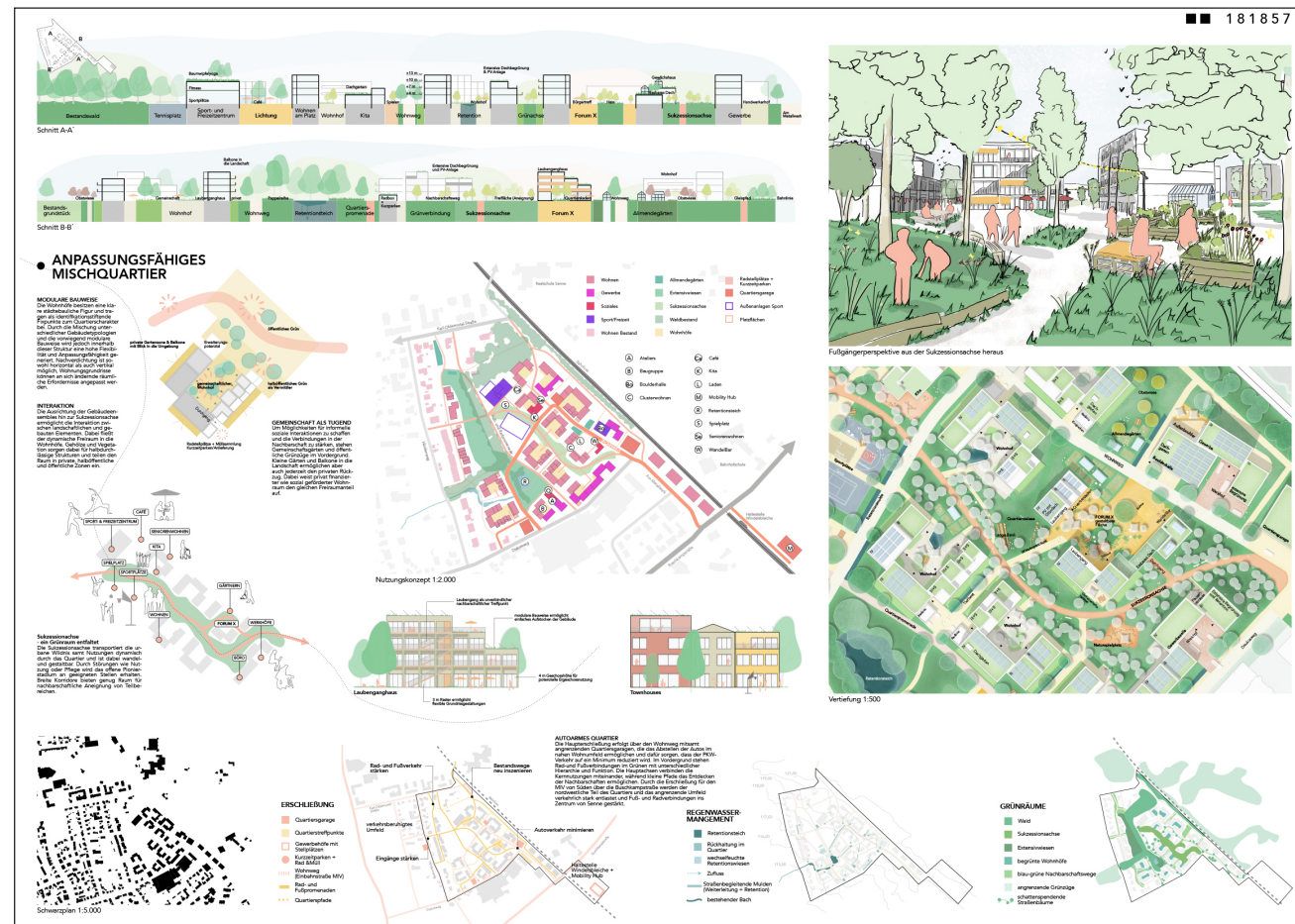
SUKZESSIV VERNETZT – LEBENSWERTES SENNE

Die Arbeit zeichnet sich durch einen sensiblen Umgang mit den bestehenden Freiraumstrukturen und der Durchgrünung des neuen Stadtquartiers aus.

Durch das Preisgericht wird die grundsätzlich gut gesetzte Nutzungsmischung, als Reaktion auf die umgebenden Lärmquellen mit Werkhöfen zu reagieren, gewürdigt. Der Grünzug, der aus den bestehenden Grünzonen entwickelt wird, überzeugt in seiner Dimension und Verknüpfungswirkung. Die Ausbildung von kleinteiligen Nachbarschaften in Wohnhöfen, die sich zu einer gemeinsamen, freiraumplanerisch gut ausgearbeiteten Grünverbindung innerhalb des Quartiers orientieren, lassen ein lebenswertes Wohnangebot entstehen.

Sehr kritisch wird der Umgang mit der städtebaulichen Ergänzung im Westen zur Bestandsbebauung gesehen. Hier sind die Maßstäblichkeit und angemessene Verknüpfung nicht gegeben. Ebenfalls wird die zerklüftete Höhenstaffelung und – für die Typologie „Wohnhof“ – zu hohe Geschossigkeit von bis zu vier Geschossen gesehen.

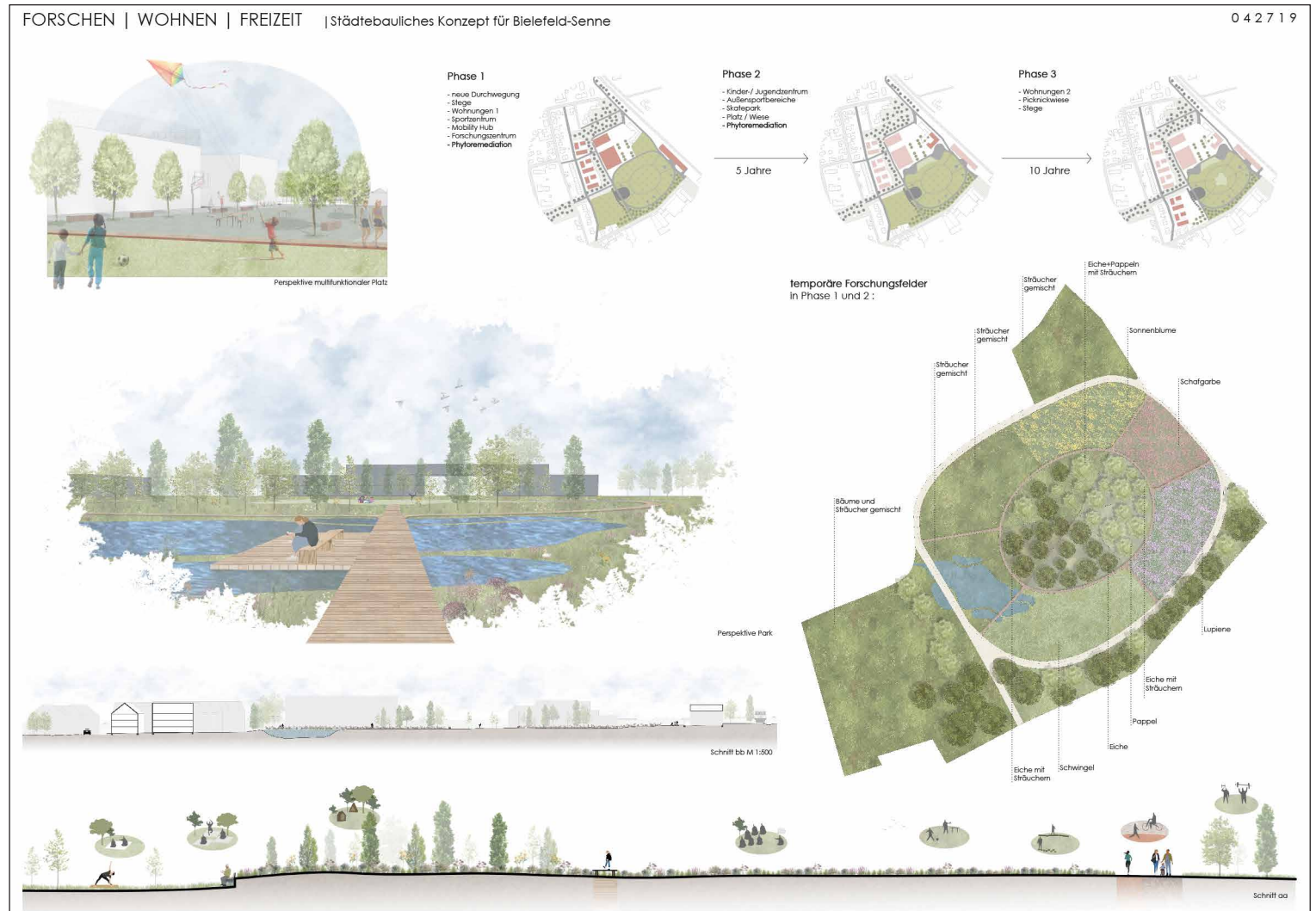
Die abschnittsweise Realisierung erscheint unter den gegebenen Voraussetzungen als machbar. Insgesamt stellt die Arbeit durch den städtebaulichen, typologischen Ansatz und die gute Freiraumprogrammierung einen wertvollen Beitrag dar.



Sonderanerkennung Städtebau & Landschaftsarchitektur

Laura Patermann | Georgia Kirapoglou | Nele Geschwind | Julius Federmann

Bergische Universität Wuppertal





FORSCHEN | WOHNEN | FREIZEIT

Die Verfasser:innen schlagen eine Dreiteilung des Wettbewerbsgebiets vor:

Im westlichen Bereich werden die bestehenden Wohnnutzungen durch Mehr- generationenwohnen arrondiert. Die Anordnung der Gebäude erscheint dem Preis- gericht jedoch nicht stimmig und zeigt keinen ansprechenden städtebaulichen Ansatz.

Im nördlichen Bereich werden Gebäude wie Mobility-Hub, Sportzentrum sowie Kiga- und Jugendzentrum eher fragmentarisch, und ebenfalls ohne ansprechen- den städtebaulichen Ansatz, arrondiert. Insbesondere die Lage des, Verkehr an- ziehenden, Mobility-Hubs innerhalb dieses Teilraums wird kritisch gesehen. Die befestigte Fläche im Zentrum wird aufgrund des großen Anteils an versiegelter Fläche sowohl aus klimatischen Gründen wie auch aus Gründen mangelnder Aufenthaltsqualität als in Größe und Ausbildung unangemessen gesehen.

Der dritte, im Süden des Planungsraums gelegene, Teilraum zeigt jedoch einen sehr innovativen Ansatz zum Umgang mit der vor Ort befindlichen Altlast. Ein Forschungsbereich soll hier zeigen, wie man mithilfe von Vegetation den Pro- zess der Schadstoffreduktion beschleunigen könnte. Dieser Entwurf zeigt somit einen Ansatz, aus dem die Stadt Bielefeld – auch über dieses Plangebiet hinaus – Wissen zum Umgang mit kontaminierten Flächen gewinnen kann. Die – über den konzeptionellen Ansatz hinausgehende – Wegeführung und Raumbildung auf diesem Teilraum überzeugen leider nicht. Positiv werden hingegen der Erhalt des Wäldchens im Norden wie auch die Schaffung einer grünen Pufferzone zum Industrieareal im Süden gesehen.

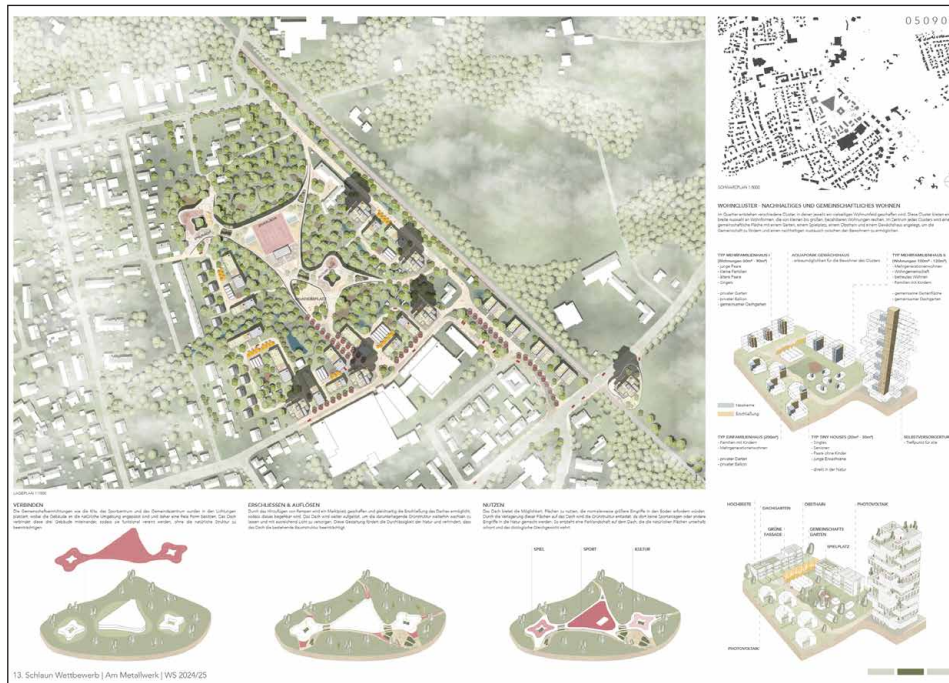
Anerkennung Städtebau & Landschaftsarchitektur

Michelle Dufour

HTW Saar

34
35





DIE GRÜNE LUNGE VON SENNE

Die vorhandene ausgeprägte Grünstruktur ist die Grundlage der Idee. Der Entwurf zeigt einen spannenden, innovativen Ansatz dem Ort eine neue Identität zu geben.

Ein begehbares, aufgelöstes Dach überspannt den Grünraum, der Eingriff in die Natur wird dadurch reduziert. Ein zentraler Gemeinschaftsbereich auf und unter dem Dach wird mit den Randzonen, überwiegend Wohnen und Versorgung über das Dach verbunden. Die neue Wohnstrukturen reagieren im Westen sensibel auf den Bestand. Eine zusätzliche Besonderheit sind die modularen Selbstversorgerhäuser die im Bereich der Altlastenbereiche platziert sind. Sie beinhalten Vertikal-Farming, Wohn- und Gemeinschaftsmodule, und Retentionsflächen zur Wasserspeicherung. Ebenso ist eine autarke Energie- und Wasserbewirtschaftung Bestandteil des Konzepts.

Die Idee für den Ort ist experimentell und radikal anders – ein Entwurf, der nicht auf die Wirtschaftlichkeit abzielt, sondern einem mutigen Ansatz folgt.

Das Preisgericht würdigt dies mit einer Anerkennung.

Architektur

1. Preis Architektur

Janis Velten

HTW Saar

Betreuung: Prof. Dr.-Ing. Ulrich Pantle

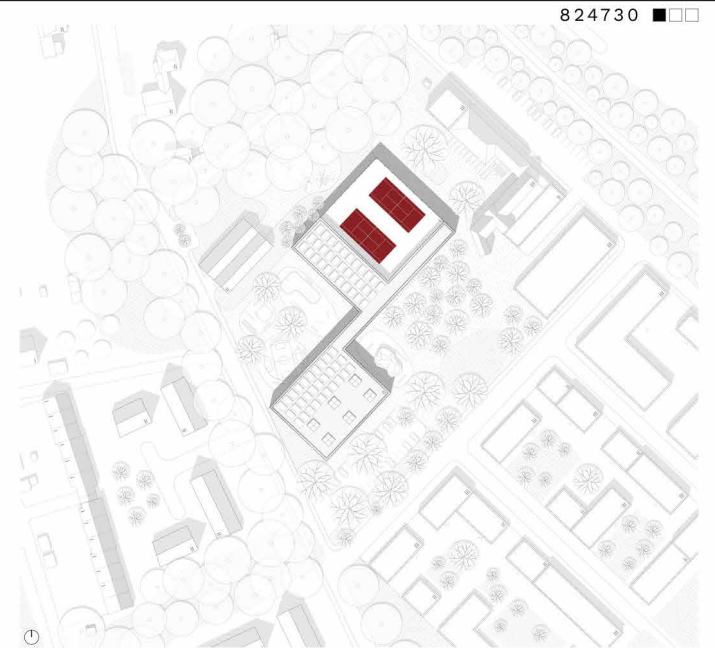
Sportzentrum Bielefeld Senne

Schlaunwettbewerb 2024 / 2025 | Architektur

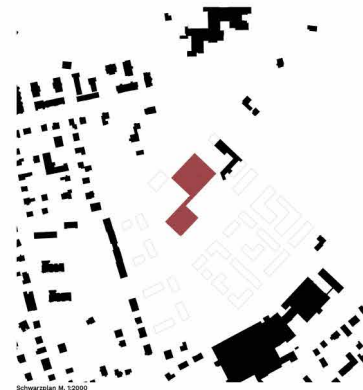
Am Metallwerk – Konversion step by step



Außenraum Visualisierung

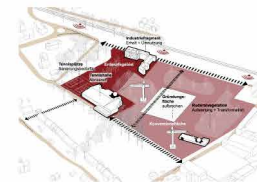


Lageplan M. 1:500



Schwarzplan M. 1:2000

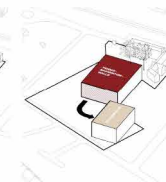
Das architektonische Konzept orientiert sich an der Idee, die bestehende und dessen struktureller Zustand im Ortskontext nicht nur vorzistellend, sondern das Fundament des Sportzentrums, vorwiegend unter der Form des bestehenden Gebäudes, die eine vertikale Entwicklungsmöglichkeit eröffnet und somit als zentrale Verbindung zwischen den verschiedenen Elementen dient. Dieser Ort wird nicht nur für eine ständige Zugänglichkeit, sondern öffnet dem gesamten Stadtteil den funktionellen Ablauf im Gebäude, Außenbereich und im inneren urbanen Raum. Verschiedene Ebenen werden durch vertikale Entschärfungen verbunden, im Übergangsbereich des Gebäudes entstehen auch neue Nutzungsmöglichkeiten, die mit dem neuen Raum zusammengeführt. Diese fungiert als architektonisches Zentrum, das die gesamte Gemarkung in den neuen Kontext einbindet und andere neue Ideen eröffnet. Zusätzlich kann sich, in dem der Übergang zwischen der in der Gemarkung verbleibenden Nutzung erfolgt, aufbauend in der Weise, dass diese von außen vorerst als Einheit wahrgenommen werden. Zusätzlich kann sich, in dem der Übergang zwischen der in der Gemarkung verbleibenden Nutzung erfolgt, aufbauend in der Weise, dass diese von außen vorerst als Einheit wahrgenommen werden. Zusätzlich kann sich, in dem der Übergang zwischen der in der Gemarkung verbleibenden Nutzung erfolgt, aufbauend in der Weise, dass diese von außen vorerst als Einheit wahrgenommen werden.



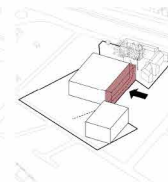
N-S-Zustand | Handlungsansatz | Nord - Süd Orientierung



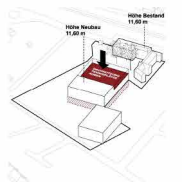
Raumprogramm | Positionierung



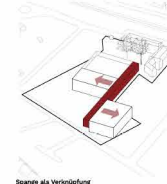
Drehung



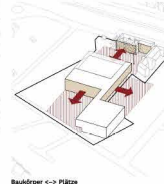
Verschlebung



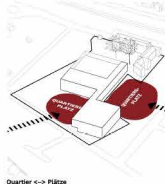
Dachnutzung | vertikale Verschlebung | Höhen



Spange als Verknüpfung



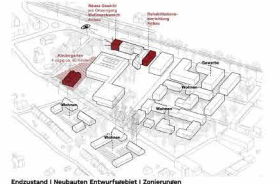
Baukörper <-> Plätze



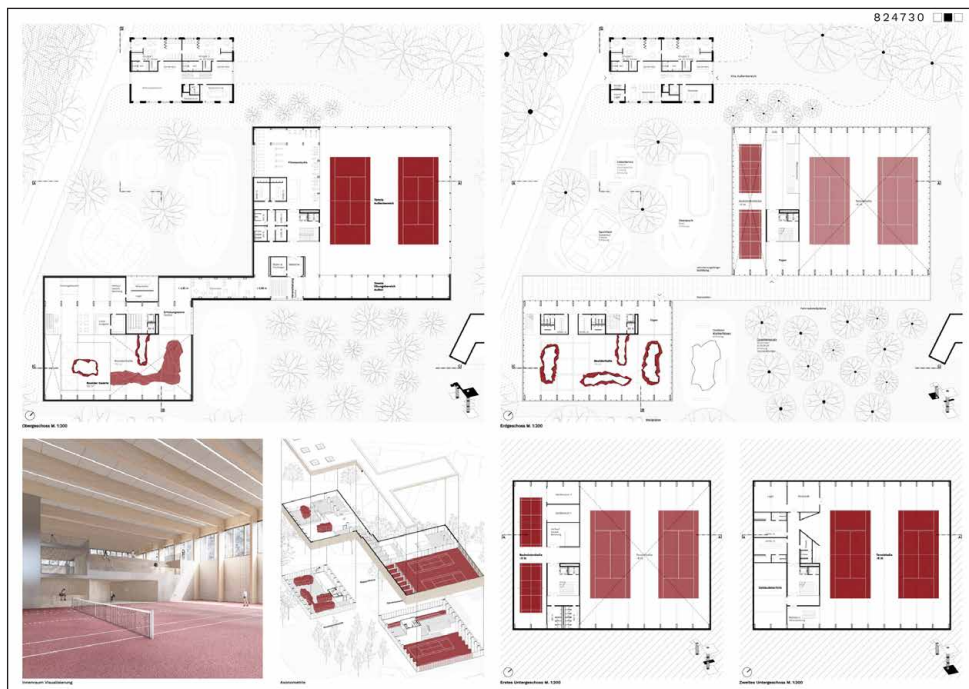
Quartier <-> Plätze



Schleusenartige Durchquerung



Endzustand | Neubauteil Entwurfsbeitrag | Zonierungen



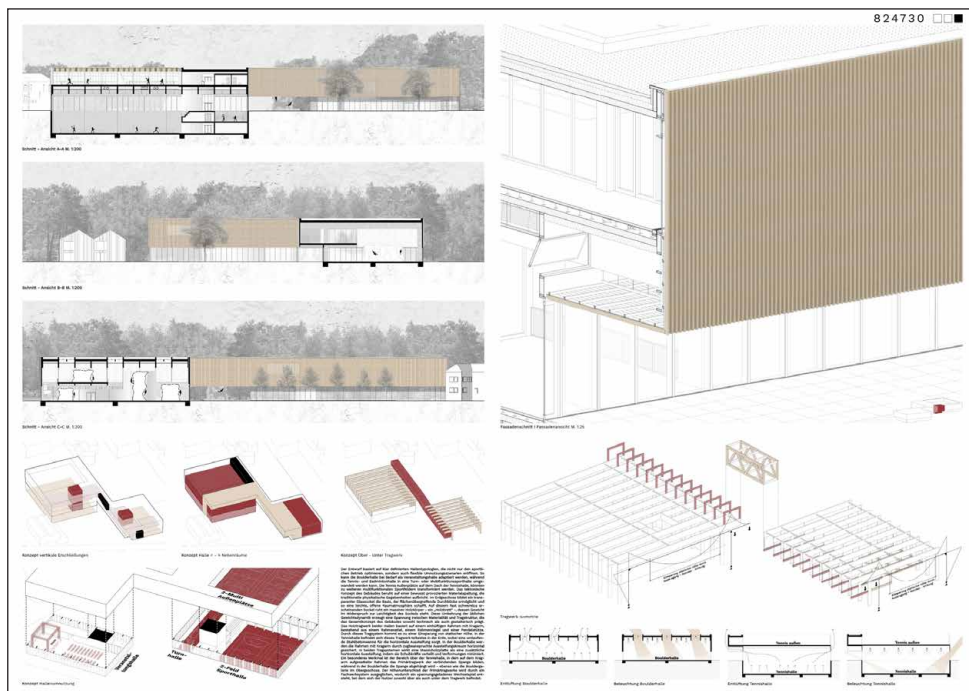
SPORTZENTRUM BIELEFELD SENNE

Die Arbeit „Sportzentrum Bielefeld Senne“ zeichnet sich durch eine hohe formale Eigenständigkeit und einen respektvollen Umgang mit dem Ort aus. Mit der Schaffung einer prägnanten städtebaulichen Figur gelingt es, dem bereits heute durch Sport- und Freizeitnutzungen belegten Ort eine neue Gestalt und innovative Prägung zu geben.

Der Entwurf schlägt vor, die bestehende Tennishalle durch einen Neubau zu ersetzen. Für das ehemalige Verwaltungs- und Fabrikgebäude ist eine bauliche Umgestaltung vorgesehen, die der Unterbringung weiterer Annexnutzungen dient. Dabei orientiert sich die städtebauliche Anordnung des Neubaus an dem Gebäudebestand und lässt zwei Hauptquartiersplätze entstehen. Diese sind über eine sogenannte „Spange“ miteinander verbunden und schaffen eine Verknüpfung zwischen den bestehenden Grün- und Waldflächen und der städtebaulichen Entwicklungsfläche „Am Metallwerk“.

Der Neubau des Sportzentrums besteht aus zwei separaten Baukörpern, die die Sport- und Nebenraumflächen aufnehmen und die im Obergeschoss durch die „Spange“ miteinander verbunden sind. Die Tennisaußenplätze sind auf der Dachfläche angeordnet. Die Boulderhalle, die Tennis- und Badmintonhalle sind so konzipiert, dass sie je nach Bedarf auch für Veranstaltungen oder alternative Sportarten umgenutzt werden können. Dabei fungiert die „Spange“ als verbindendes und transformierendes Element, das die äußere Klarheit und innere Flexibilität des architektonischen Konzepts widerspiegelt. Als primärer Baustoff wird Holz für die Konstruktion und – neben großformatigen Glasflächen – auch für die Fassadengestaltung verwendet.

Der Beitrag zeigt, wie die Entwicklung des Areals in einem ersten, eigenständigen Teilschritt möglich ist und lässt Spielraum für den Umgang mit dem Bestand. Die Entwurfsidee wird sowohl inhaltlich als auch handwerklich überzeugend ausgearbeitet und vermittelt eine klare architektonische Haltung, die Perspektiven für die zukünftigen Gestaltungs- und Entwicklungspotentiale des Areals eröffnet.

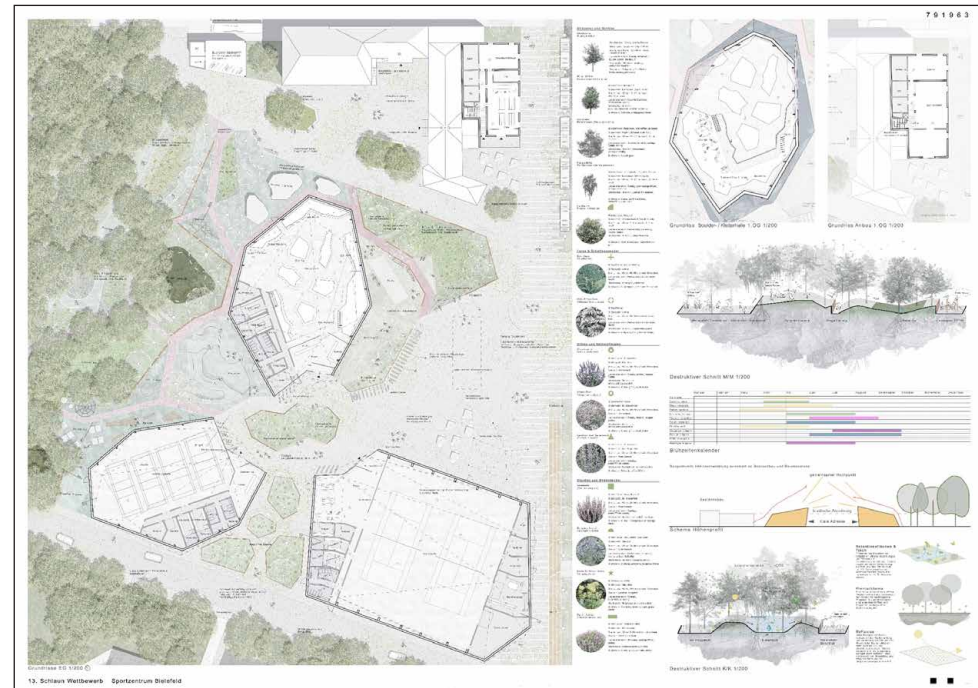
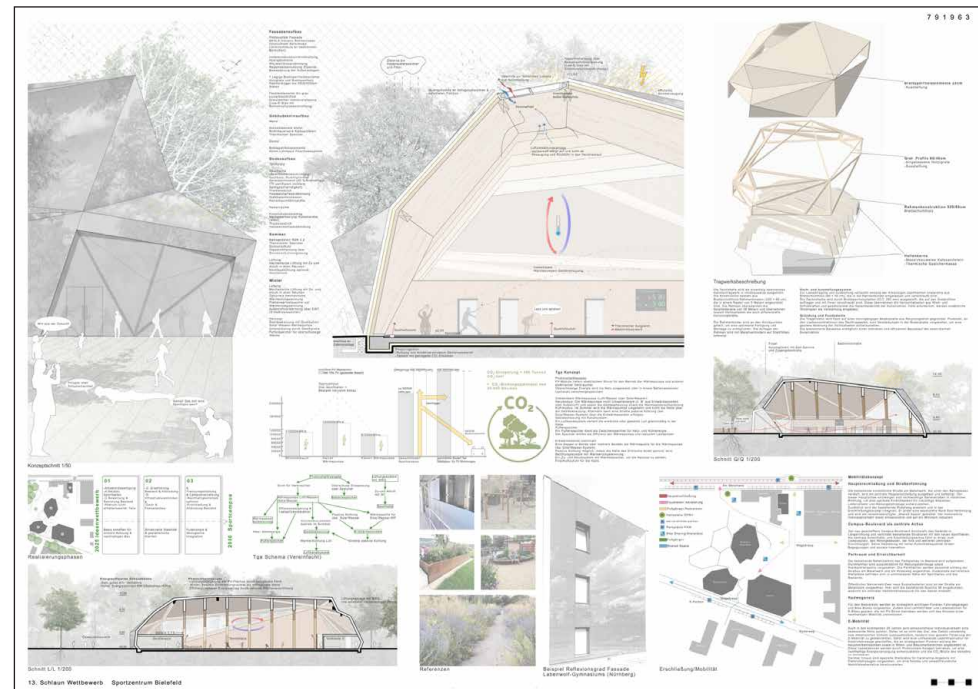


Die drei polygonalen Baukörper reagieren in ihrer Höhenentwicklung und Volumenstärke sensibel auf den Bestand und zeichnen sich durch ihre expressive und mutige Formgebung aus. Gemeinsam um eine zentrale Achse gruppiert, schaffen sie einen neuen Mittelpunkt, der als klarer Bezugspunkt für die Erschließung und Wegführung im Quartier dient. Die Anordnung generiert vielfältige, qualitätsvolle Raumfolgen sowie attraktive Plätze mit hoher Aufenthaltsqualität, die zum Verweilen einladen. [...]

Durch die klare Gliederung der Hauptnutzungen auf drei Baukörper integrieren sich die Volumen und Höhen der einzelnen Elemente harmonisch in das bestehende städtebauliche Umfeld. Gleichzeitig fungieren sie als markanter Hochpunkt, der die prägnante Platzsituation als zentrale Mitte akzentuiert. Die spezifische Kubatur der Baukörper sowie die futuristisch gestalteten Fassaden verleihen dem Gebäudekomplex eine hohe visuelle Präsenz und einen starken Wiedererkennungswert, wodurch eine ausgeprägte Identifikation mit dem Quartier und seiner Umgebung gefördert wird. Das architektonische Erscheinungsbild schafft ein nachhaltiges Bild, das im Gedächtnis bleibt.

Alle Baukörper öffnen sich über ein großzügiges, offenes Foyer, in dem sich jeweils der Haupteingang befindet, zum zentralen Platz hin. Im Inneren entstehen durch die polygonale Holzkonstruktion hochwertige Aufenthalts- und Sportbereiche mit außergewöhnlicher Raumwirkung. Der spezifische Grundriss führt jedoch dazu, dass die Anordnung einiger Nebenräume nicht ausschließlich funktional, sondern aus gestalterischen Gründen der Kubatur geschuldet ist. Die Belichtung der Räume wurde nicht vollständig optimiert, die daraus resultierenden Fassadeneinschnitte und deren Wirkung bleiben offen. Die dreiteilige Gebäudestruktur erfordert eine mehrfache Anordnung von Sanitär-, Umkleide- und Technikräumen, was mit erhöhten Herstellungs-, Wartungs- und Betriebskosten verbunden ist. Nicht alle vorgesehenen Nutzungen wurden im Entwurf berücksichtigt oder abgebildet.

Hervorzuheben sind die umfassenden Überlegungen zum Energie- und Belüftungskonzept. Die nahezu vollständige Fassadengestaltung der Hallen mit PV-Modulen ermöglicht ein autarkes Energiekonzept, das eine nachhaltige Betriebsweise unterstützt. Das reflektierende Plusenergieglas unterstreicht einerseits die Idee der Gebäudeform als Kristall und verleiht dem Baukörper eine besondere visuelle Qualität. Andererseits kann diese gestalterische Entscheidung im Kontext der örtlichen Umgebung nicht vollständig überzeugen, da sie in ihrer Wirkung und Integration in das städtebauliche Umfeld noch optimiert werden könnte.

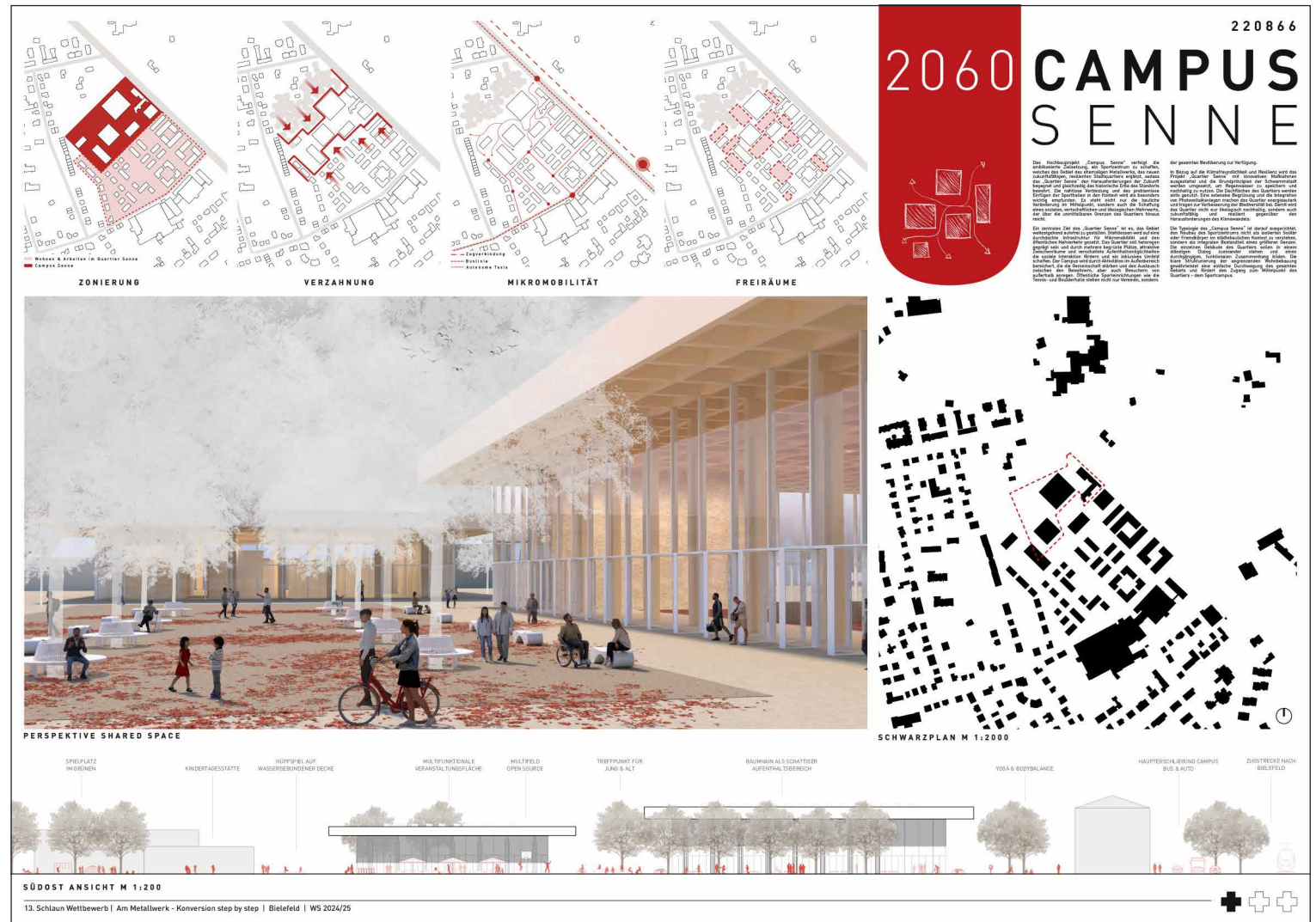


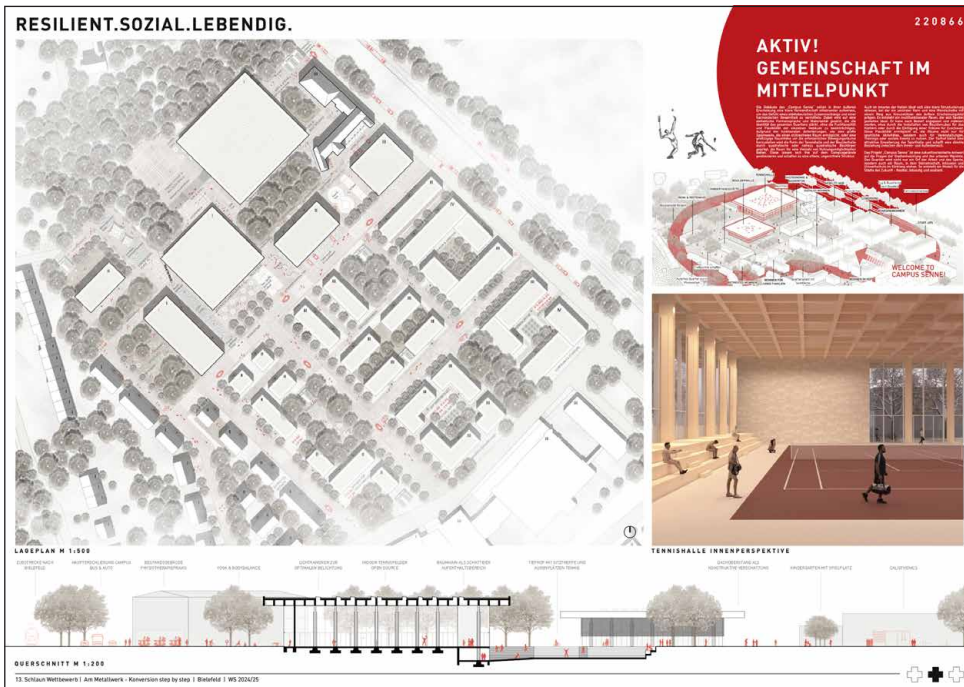
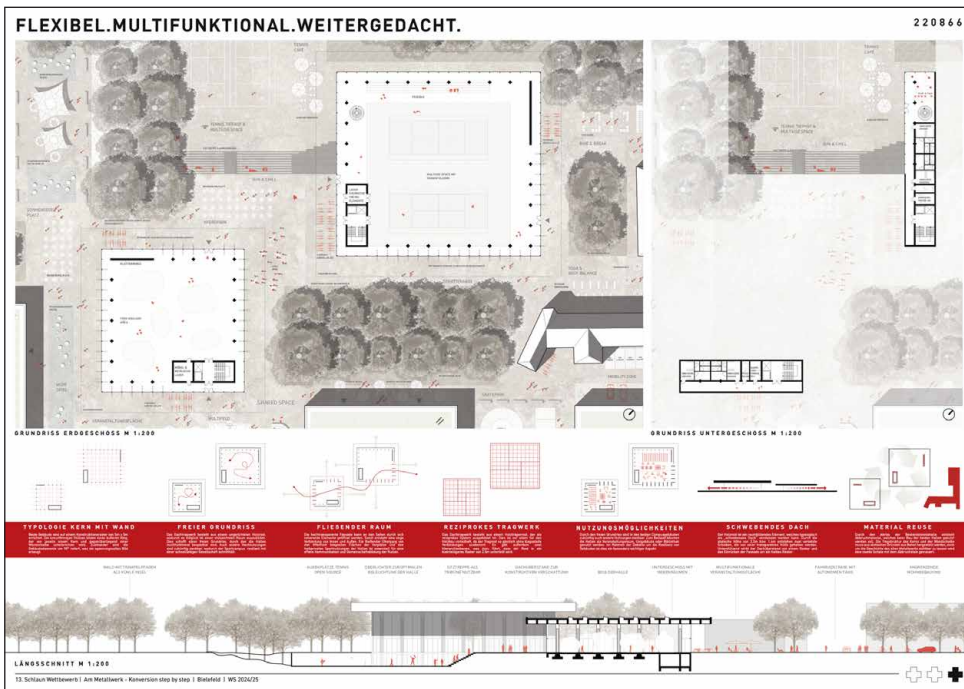
3. Preis Architektur

Klara Sauer

HTW Saar

Betreuung: Prof. Dr.-Ing. Ulrich Pantle





CAMPUS SENNE 2060

Die Arbeit beeindruckt vor allem durch die großzügige und einladende Gestaltung der Tennis- und Boulderhalle. Das geplante Sportzentrum ist sinnvoll eingebettet in ein städtebauliches Gesamtkonzept, das ebenfalls dargestellt wird. Die Dachkonstruktion besteht aus einem sichtbaren orthogonalen Trägerrost aus Holz, aufgelegt auf kreuzförmige Randstützen. Auf diese Weise werden die geforderten stützenfreien Flächen geschaffen. In den Hallen sind jeweils ein massives Treppenhaus und ein Aufzug zur Erschließung von Umkleieräumen im Untergeschoss sowie eine größere Wandscheibe als aussteifende Konstruktionselemente vorgesehen.

Die Außenwände sind in großen Teilen verglast, wodurch eine hohe Transparenz geschaffen wird. Durch die umlaufende großzügige Auskragung der Dachkonstruktion entstehen außen geschützte öffentliche Freibereiche, von denen man den Betrieb in den Hallen beobachten kann. Damit wird dem Leitgedanken der Arbeit „Gemeinschaft im Mittelpunkt“ in guter Weise entsprochen.

Anerkennung Architektur

Elif Cevik

Hochschule Kaiserslautern

Betreuung: Prof. Dipl.-Ing. Marcus Kopper

Rot Werk - Bielefeld

Der Entwurf für das Sport- und Jugendzentrum in Bielefeld verfolgt das Ziel, einen lebendigen und integrierten Raum zu schaffen, der unterschiedlichen jungen Menschen ausreicht und sie zu sportlicher Betätigung einregt. Die Auswahl der Sportarten Baseball, Tennis und Badminton als Hauptangebote wurde bewusst getroffen, um alternative Sportarten zu fördern, die in der Region bisher weniger verbreitet sind. Durch die Verbindung von Sport, sozialer Interaktion und Bildung soll das Gebäude einen positiven Beitrag zur Förderung von Gesundheit und Gemeinschaft leisten.

Das Gebäude wird als multifunktionale City gestaltet, die den Bedürfnissen der verschiedenen Zielgruppen gerecht wird. Neben den Sportflächen für Baseball, Tennis und Badminton beinhaltet das Rotwerk ein Jugendzentrum, ein Café sowie eine Kinderspieltstätte (KITA), um ein ganzheitliches Konzept für Kinder, Jugendliche und deren Eltern zu bieten. Die Raum- und Außenräume, das sowohl soziale Aktivitäten, auch soziale Begegnungen und Freizeitmöglichkeiten gefördert werden.

Die Architektur des Gebäudes kombiniert moderne, klare Linien mit warmen, natürlichen Materialien wie Holz und Glas, um eine freundliche und einladende Atmosphäre zu schaffen. Große Fensterflächen und hellere Innenräume sorgen für eine gute Beleuchtung und ein angenehmes Raumklima. Die Gestaltung der Innenräume ermöglicht flexible Nutzungsmöglichkeiten, wobei verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen stattfinden können. Außen wird besonderer Wert auf die Schaffung von Aufenthaltsräumen gelegt, die in einem lebendigen, anregenden Umfeld auf ihre Weise leben werden können.

Sportliche Angebote: Basieren für geflügelte, gestalterische Bauteilebereich, der mit unterschiedlichen Schwingungsgraden ausgestattet ist, soll Jugendliche dazu an, sich sportlich herauszufordern und ihre Fähigkeiten zu testen. Regelmäßige Kurse und Workshops fördern den Einstieg in diesen spannenden Sport.

Tennis: Die beiden Tennis- und Badmintonplätze mit Terrassen und sowohl für Freizeit als auch Freizeitsport geeignet. Dieser Bereich kann leicht in unterschiedliche Bedürfnisse und Gruppenanforderungen angepasst werden und bietet Raum für Turniere und Veranstaltungen.

Belohnen: Die Belohnungsbereich ist so gestaltet, dass es für verschiedene Sportarten genutzt werden kann und gleichzeitig eine entspannte, weniger formale Atmosphäre bietet. Hier können Jugendliche, die diese Aktivitäten, wie z.B. Training

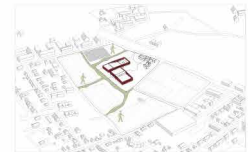
Jugendzentrum und soziale Interaktion: Das Jugendzentrum ist der zentrale Treffpunkt für junge Menschen, die sich außerhalb der regulären Sportzeiten langweilen, austauschen und in kleinen oder sozialen Projekten teilnehmen können. Es bietet Raum für Workshops, Meetings, Musik und Tanzveranstaltungen. Der offene, einladende Charakter dieses Bereichs fördert die Interaktion und den Dialog unter den Jugendlichen und bietet ihnen eine Plattform zur aktiven Mitgestaltung.

Café und Außenbereich: Ein Café auf dem Hofbereich des Gebäudes dient als sozialer Treffpunkt. Es bietet einen Raum zum Entspannen, Lernen und für informelle Treffen. Die Außenbereichsbereiche sind so gestaltet, dass sie sowohl bei gutem als auch schlechtem Wetter genutzt werden können. Der Hofbereich ist durch den Einsatz von grünen Elementen und innovativen Gestaltungselementen von umliegender Raum, der zur Begegnung und zum Austausch einlädt.

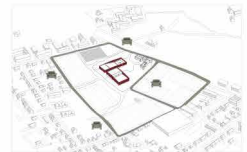
Kinderspieltstätte (KITA): Die Kita ist ein weiterer wichtiger Bestandteil des Entwurfs und bietet einen sicheren und kreativen Raum für die jüngsten Mitglieder der Gemeinschaft. Hier wird ein besonderer Fokus auf Bewegung und kreative Förderung gelegt. Die Kinder haben nicht nur die Möglichkeit, in einer geschützten Umgebung zu spielen und zu lernen, sondern auch Zugang zu altersgerechten Spielgeräten und Aktivitäten zu erhalten, die sie bei der Entwicklung und Förderung unterstützen.

Freizeitanlagen und Freizeitanlagen: Das Gebäude wird eine reichhaltige, nachträgliche Bauelemente und energieeffiziente Technologien genutzt. Durch den Einsatz von Solarpanels auf dem Dach, integrierter Beleuchtung und der Verwendung von nachhaltigen Materialien wird das Projekt zu einem umweltbewussten Beitrag für die Stadt Bielefeld.

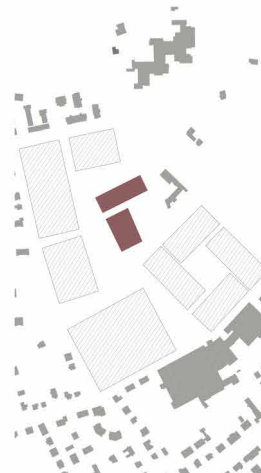
Fazit: Mit diesem Entwurf wird ein zukunftsorientiertes und integriertes Gebäude geschaffen, das nicht nur einen Raum für sportliche Aktivitäten bietet, sondern auch den sozialen Austausch und die kulturelle Identität fördert. Das Sport- und Jugendzentrum wird zu einem Ort, an dem junge Menschen meeten, lernen, Sportarten ausprobieren, ihre sozialen Fähigkeiten zu entwickeln und aktiv in die Gemeinschaft integriert zu werden. Das Gebäude wird auf Innovation, Flexibilität und Nachhaltigkeit, um langfristig als lebendiger Treffpunkt und Begegnungsort für die Jugend Bielefeld zu dienen.



Planlage Rotwerk



Planlage Rotwerk



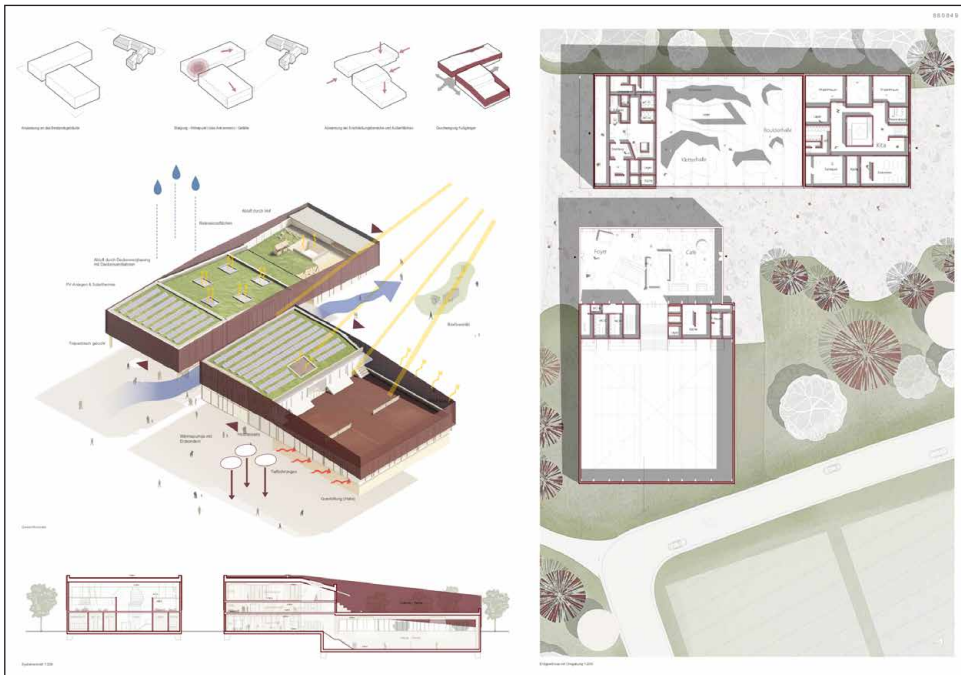
Planlage Rotwerk



Perspektive Rotwerk mit Blick auf die Stadt



Planlage Rotwerk

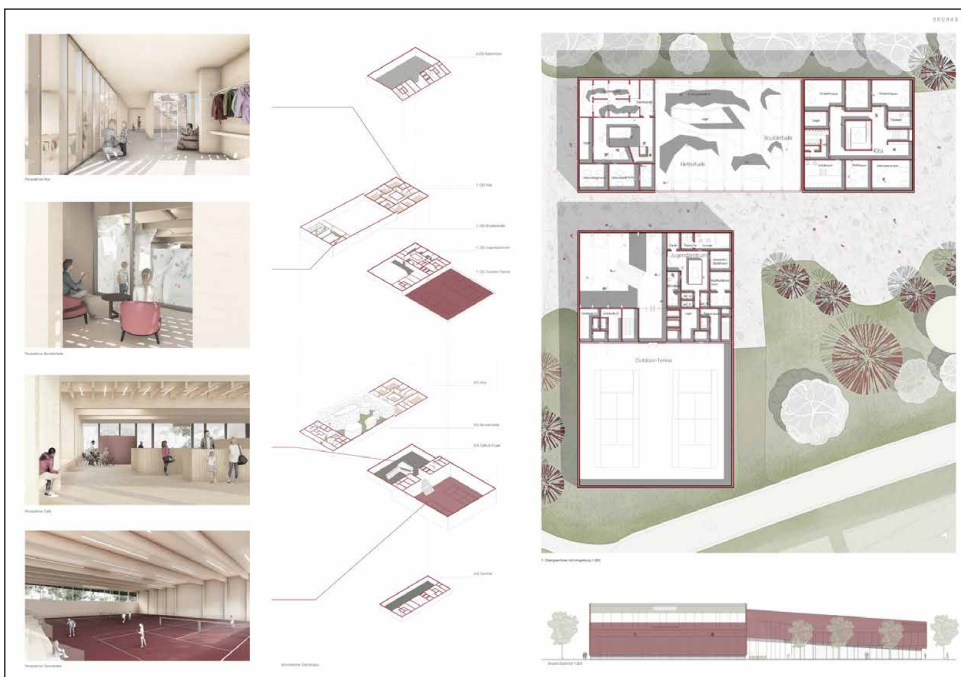


ROT WERK BIELEFELD

Die Arbeit wählt eine schlichte und klare Setzung der neuen Baukörper und überzeugt mit dieser ruhigen Haltung. Die zwei neuen Baukörper werden in respektvollem und angemessenem Abstand zum bestehenden Verwaltungsgebäude platziert, sodass dessen identitätsgebende Wirkung erhalten bleibt. Durch die Anordnung der beiden neuen Sportgebäude entsteht eine Sichtachse zum Bestandsbau, die Alt und Neu in gelungener Weise verbindet.

Die Erdgeschosszonen der beiden neuen Baukörper werden durch eine Glasfassade zum Fußweg hin geöffnet. Dadurch werden luftige und spannende Einblicke ins Innere ermöglicht. Die Gebäude bilden so eine interessante Rahmung des dazwischenliegenden Fußwegs. Die helle und luftige Wirkung setzt sich im Inneren durch die Materialien Holz und Glas fort.

Die Jury würdigt mit der Anerkennung insbesondere die gelungene Verbindung zwischen Alt und Neu. Kritisch diskutiert hat die Jury, dass der Entwurf einen innovativen Ansatz vermissen lässt.



Kooperationspartner:

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen

Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen



Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen



 **Ingenieurkammer-Bau**
Nordrhein-Westfalen

Förderer 2023|24:

Stadt Bielefeld

NRW.Bank

LVM Versicherung

MAIV Münsterländer Architekten- und Ingenieurverein e. V.

DAI Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e. V.

Wohn + Stadtbau, Wohnungsunternehmen der Stadt Münster



 **NRW.BANK**
Wir fördern Ideen

LVM
VERSICHERUNG

MAIV



Wir planen das. Wir bauen das.


Wohn + Stadtbau
Wohnungsunternehmen der Stadt Münster GmbH

Die Dokumentation finden Sie auch im Internet unter:
<https://schlaun-forum.de>

Impressum

Herausgeber und Wettbewerbsdurchführung

Schlaun-Forum e.V.

info@schlaun-wettbewerb.de

www.schlaun-wettbewerb.de

Grafik | Layout

Pahne und Schiemann, Münster

Titelbild

Dipl.-Ing. Heinz-Jürgen Bartel, Münster

Abbildungen

Foto S. 6: Dr. Andreas Hasenkamp, Münster

Luftbild S. 8: Stadt Bielefeld

Foto S. 11: Schmidt-Dominé, NRW-Bank

Foto S. 12: PeterMINT - Muenster - Germany

Foto S. 14: Alberto Novelli for Villa Massimo

Foto S. 18: privat

Druck

DigitalDruck Münster, Westfalenfleiss

Münster | Mai 2025

